

Kauft

Palmo
Mostrich!

Erscheint
an allen Verkäufen.

Postcheckkonto für Polen
Nr. 200 283 in Posen.

Bernsprecher: 6105, 6275.

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zl. bei den Ausgabestellen 5.25 zl. durch Zeitungsbüro 5.50 zl.

durch die Post 5.— zl. ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühr.

Bei höherer Gewalt Betriebsförderung, Arbeitsniederlegung oder Ausserrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild.“

Postcheckkonto für Deutschland
Nr. 6184 in Breslau.

Anzeigenpreis:

Postzeile (38 mm breit) 40 Gr.
Anzeigeneile 15 Groschen.
für die Millimeterzeile im
Werbekasten 45 Groschen.

Sonderplatz 50% mehr. Reklamepostzeile (90 mm breit) 135 gr.

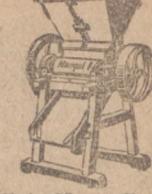
Auslandserate: 100% Aufschlag.

Posener Tageblatt



Tageblatt

Für Göpelbetrieb
und Riemenbetrieb
billige Walzen-
Schleif- und
Quetschmühle



Allein-Hersteller:
Hugo Chodan, Poznań
 bzw. Paul Seier, ul. Przemysłowa 32.

Rendsburger Bauernschulung.

Dänemark ist das wegen seines vorzüglichen Bauernstandes bekannteste und berühmteste Land in Europa. Die geistige und wirtschaftliche Kultur dieses Landes legt ein beredtes Zeugnis dafür ab, zu welcher Bedeutung der Bauernstand sich entwickeln kann, wenn der lebendige Wille zum Weiterkommen in ihm wohnt. Aus wirtschaftlicher Not wuchs das dänische Bauernvolk in eine geistige Schulung hinein — mitgerissen durch den idealen Führerwillen einiger, vielleicht einer Persönlichkeit — die es herausriss aus dumpfer Verzagtheit. Das Geistige gab die Richtung, die Wirtschaft blieb die Form; aber aus beider Verbindung wuchs der moderne dänische Bauernstaat, der mit seiner Milch-, Butter- und Eierproduktion auf dem Weltmarkt an sehr beachtenswerter Stelle steht. Bauernhochschulen, Volkshochschulen, jedenfalls Schulung — und damit Denken — bildete das wirksame Mittel zu diesem gewaltigen Aufstieg.

Es braucht nicht weiter Wunder zu nehmen, wenn der Geist dieses Bauernvolkes über die Grenzen des engeren Reiches auf das Gebiet der Nachbarschaft übertrifft. Somit bildeten sich auch in Schleswig-Holstein an vielen Stellen solche Bauernhochschulen, die nach dem dänischen Vorbild dem Bauerntum dienen wollten. Vor dem Kriege schon war diese Bewegung recht merkbar — der Name eines gefallenen Studienbekannten, eines Juristen — ist in Schleswig eng mit ihr verknüpft. Daher unser näheres Vertrautsein mit der Entwicklung im allgemeinen.

Der Krieg röhrt, wie überall, auch hier einen Abgrund zwischen Gewesenem und dem nachkrieglich, von tausend Zweifeln und Widerwärtigkeiten gestörten, sich neu Gestaltendem. Man wußte, daß vieles des Alten vernichtet war, man sah, daß kein geistiges Glückwerk nutzen konnte, nachdem so viele der alten Werte sich als nicht wertbeständig erwiesen hatten. Kurzum: es waren in der Schulung des deutschen jungen Bauern andere Wege als bisher zu beschreiten.

Es war bereits an dieser Stelle von der Dithmarscher Bauernschulung die Rede. Das Folgende führt uns übermals in das Land der hochgewachsenen nordfriesischen Bauern, und zwar nach Rendsburg, wo der sog. Rendsburger Arbeitskreis ein Werk tut, das schon jetzt — bei diesem Verkanntsein — in ganz Deutschland und über die Reichsgrenzen hinaus starke Beachtung findet.

Die Rendsburger Erziehungsarbeit am Bauerntum wendet sich in ihren Grundgedankengängen an den jungen Bauern in seiner Eigenschaft als Vertreter des Bauernstandes und als Angehöriger des deutschen Volkstums. Berufs-, Standes- und Weltanschauungsfragen werden hierdurch Ausgangspunkte für die gesamte Ausbildung. Ihr Ziel ist die Formung zur Persönlichkeit, die sich im bäuerlichen Lebenskreise weiter entwickeln und zum bewußten Träger des Bauern- und Volkstums auswachsen soll. Das eigentliche Fachwissen, wie man es auf Winterschulen, auf Landwirtschaftsschulen und ähnlichen Fachanstalten vermittelt, wird im wesentlichen vorausgesetzt, und deshalb betont der Unterricht recht stark die Fragen der Weltanschauung, er entwickelt die Liebe zur Heimat durch Heimatgeschichte, er lehrt den Staat und das Wissen um ihn, und das Ganze wird getragen von den hohen Gedanken der Zugehörigkeit zum deutschen Volkstum als schaffender und schöpferischer Kulturgemeinschaft. Das Genauere des Technischen sagt dem Interessierten der Lehrplan, den man auf Anfrage bei der Volkshochschule in Rendsburg durch die Post erhält. Die Teilnehmer an diesen Kursen (Grundkurse und Aufbaukurse) stehen in verschiedenem Alter. Es finden sich Jünglinge und Männer zusammen. Die Mehrzahl der Hörer stammt naturgemäß aus dem Bauernstande, doch nehmen an den Kursen auch Geistliche, Lehrer, sogar junge Arbeiter teil, die, von der Klassenkampflehre des Sozialismus enttäuscht, hier neue geistige Wege in das neue Deutschland sich zu erarbeiten hofften. Das Wesentlichste an der gesamten Arbeit scheint mir der Umstand zu sein, daß die Kursusteilnehmer für die Dauer der Arbeit gänzlich aus dem gewohnten Lebenskreise — dem bäuerlichen Beruf — herausgerissen werden. Viel haben sie meistens im Leben und in ihrem Beruf schon gelernt, sie sind in Sitte und Tradition im Bauernhaus, im Bauendorf groß geworden — aber noch vermögen sie es nicht, ihren doch immerhin engen Lebenskreis einzubeziehen in ihre Umwelt, in das Volkstum, den Staat, in die Weltweite. Hier will die Rendsburger Schulung die Wege weisen: trotz der Moderne, trotz Jazz und Charleston, trotz Auto und Flugzeug ein rechter Bauer zu bleiben. Mit anderen Worten: der Bauer soll nicht rückständig sein, aber er soll sich auch nicht der Zeit, sondern die Zeit sich unterordnen.

Und ein solches Wollen, die Weltweite kennen zu lernen, bleibt kein lehrhaftes Wollen. Der Wille ist Tat geworden. Alljährlich gehen von der Rendsburger Bauernhochschule etwa 20—30 junge Bauernsöhne nach Kärnten und umgekehrt. So werden Erfahrungen gesammelt, Erfahrungen getauscht. Und als die Leiter dieser Bewegung, der verdienstvolle Landrat in Rendsburg, Stelzer, und der Direktor der Schule, Hinrichsen, im vorigen Sommer ihre jungen Freunde in Kärnten besuchten, da sind sie mit vielen Ehrungen und großer Freude aufgenommen worden. Nichts wirkt auf den denkenden Menschen lehrreicher als die vergleichende Ansicht, und es war eine Freude für die Lehrer, praktisch die Anwendung des in Rendsburg Lernens in jenen deutschen Dörfern beobachten zu können. Auf den Austausch dieser Bauernsöhne setzt man weiterhin große Hoffnungen. Holsteiner haben sogar in Kärnten gesiedelt. —

Die Rendsburger Volkshochschule (Heimhochschule) ist in einem weiten geräumigen Bau, am Kaiser-Wilhelm-Kanal gelegen, untergebracht. Die Unterrichts-

Der große Betrug.

Lloyd George antwortet Chamberlain.

Lloyd George antwortete heute bei einem Mußfrühstück auf die jüngste Rede Chamberlains zur Frage des Völkerbundes und des Friedens. Er erklärte, es wäre ein Unglück für den Frieden Europas, wenn der Völkerbund zu einer Parteidrage gemacht würde. Zu Chamberlains Kritik an seinem (Lloyd Georges) Anteil am Frieden bemerkte er, die Wiederherstellung des Friedens in Europa nach dem Weltkrieg sei keine leichte Aufgabe für irgend einen Staatsmann gewesen. Lloyd George fragte, ob Chamberlain durch seine eigenen Taten gebündet worden sei, daß er blind gegenüber den früheren Ereignissen geworden sei. Die Erklärung Chamberlains, daß die Zusammenkunft von Locarno die erste war, wo Sieger und Besiegte auf dem Fuße der Gleichberechtigung zusammentraten, entspreche nicht annähernd den Tatsachen. In Genua sei man unter vollkommen gleichen Bedingungen zusammengekommen. Man habe dort einen Nichtangriffspakt erzielt, der feierlich von allen Nationen Europas, einschließlich Russlands, unterzeichnet worden sei. Der Nichtangriffspakt von Genua sei ohne die Beteiligung Russlands erneuert. Russland erkenne vollkommen an, daß die Locarno-Abmachung eine Fortsetzung der Gattungs-Politik gewesen sei. Lloyd George erklärte ferner: „Ich wünschte für Außen Chamberlain, der mit Bezug auf Locarno sehr fair behandelt worden ist, daß er dieses ebenso wie sein großer Kollege in Frankreich anerkenne. Aber er ist geneigt, sich einzureden, daß Locarno der erste und letzte Schritt war.“

Sodann führte der Redner aus: Als der Locarno-Vertrag dem Unterhaus mitgeteilt wurde, erklärte ich, es sei wesentlich, daß er als Grundlage für Abrüstung und Schiedsgerichtsbarkeit behandelt wird und daß, wenn dieses nicht geschieht, er nicht besser wäre als ein schwaches Melodrama. Dieses ist meine Ansicht im gegenwärtigen Augenblick.“ Lloyd George wandte sich hierauf gegen die Erklärung Chamberlains, daß er (Lloyd George) die Friedensverträge, die er zu entwerfen half, nicht kenne und daß er falsche Hoffnungen erregt habe, die nicht erfüllt werden könnten. Er erklärte: „Was die zweite Hoffnung betrifft, daß ich Hoffnungen aufsummen ließ, die nicht erfüllt werden können, so frage ich: Welches sind diese Hoffnungen? Die erste war,

daß die alliierten und siegreichen Länder die feierlichen Zugaben erfüllen würden, die sie in Versailles gaben, daß auf die deutsche, österreichische und bulgarische Abrüstung die Abrüstung der siegreichen Länder folgen würde.

Wer erregte diese Hoffnung? Ich habe hier das Dokument, das alle die alliierten Vertreter in Deutschland sandten, bevor sie den Vertrag unterzeichneten.“ Lloyd George las hierauf die Mausel vor, in der die alliierten und assoziierten Mächte versicherten, daß ihre Entwaffnungserfordernisse die ersten Schritte für allgemeine Verminderung und Beschränkung der Rüstungen sein sollen, und fuhr fort: „Dieses ist eine Stelle aus dem Dokument, das wir Deutschland übergeben als feierliche Zugabe Großbritanniens, Frankreichs, Italiens, Belgiens und 20 anderer Nationen, daß, wenn Deutschland abrüsst, wir seinem Beispiel folgen werden. Heißt dies eine falsche Hoffnung erregen? Wenn ja — so ist dieses nicht eine Hoffnung von mir, die in einer kleinen Rede auf einer Völkerbundstundgebung erregt wurde, sondern eine Hoffnung, die erregt wurde von den größten Nationen der Welt durch ihre Vertreter — unterzeichnet, gesiegelt und Deutschland überreicht. Wird dies gelehnt?

Die nächste Hoffnung, die ich erregte, und die „nicht erfüllt werden kann“, ist, daß Streitigkeiten zwischen Nationen, wenn die Verhandlungen fehlgeschlagen, zur Regelung bewiesen werden, nicht an Maschinengewehre, Kanonen, Bomben und Giftgas, sondern an friedliche Schiedsgerichtsbarkeit, begründet auf Recht, Vernunft und Urteilstraft. Ist dies eine falsche Hoffnung? Wenn ja — so hoffe Gott der Welt. Es ist eine Hoffnung, die wir in die Völkerbundsfassung getan haben, und sie ist dort eingefügt.

Die dritte Hoffnung war, daß unausgeglichene Bestimmungen des Vertrages, die Erregung verursachen und den Frieden der Nationen föhren, durch die Vermittlung des Völkerbundes in Ordnung gebracht werden. Diese Hoffnung dürfte man hegen nach dem Brief, den Clemenceau im Namen des Präsidenten Wilson, des Herrn Orlando und in meinem Namen an die deutschen Delegierten richtete, bevor sie das Dokument unterzeichneten.“ Lloyd George stellte die Frage: „Erklärt jetzt Sir Außen Chamberlain im Namen der britischen Regierung, daß dieses drei Hoffnungen sind, die nicht erfüllt werden können? Wenn ja — so kann ich mir sagen, daß es die ernsthafte Verurteilung seiner Außenpolitik ist, die je von Freund oder Feind ausgesprochen ist.“

Was wird getadelt? Erfens: Daß, während die Nationen sich verpflichtet hatten, dem Beispiel zu folgen, daß wir Deutschland aufzugeben haben, indem es sich entwaffnete, sie kleine Schritte unternommen haben, dies zu tun.

Zweitens: Was sind die Tatsachen? Ich gebe sie und fordere jedermann heraus, sie abzuleugnen. Es sind so vitale Tatsachen für den Frieden der Welt, und der Frieden der Welt ist so vital für das Leben der Zivilisation, daß ich gezwungen bin, sie zu wiederholen.

Ich habe gesagt, daß die siegreichen Nationen im Weltkrieg einschließlich der Nationen, die sie anschlossen, als wir ganz sicher waren, daß wir siegen werden (große Heiterkeit), im gegenwärtigen Augenblick rund über zehn Millionen ausgebildete Männer eingesetzt, nicht nur gut ausgerüstet, sondern besser für den Krieg ausgerüstet, als sie 1914 waren. Die Maschinerie ist vollkommen erneuert. Mit „vollkommen“ meine ich schrecklicher, zerstörender, furchtbare, schauderhafte.

Die Maschinerie ist furchtbare als alles, was die Welt im Weltkrieg gesehen hat. Sie wird von Jahr zu Jahr furchtbare. Die besten Köpfe besaßen sich damit, eine Maschinerie auszu denken, nicht nur um Heere anzugreifen, sondern um mehr als Bürger anzugreifen. Ich habe gesagt: zehn Millionen; ich habe die Zahl unterschätzt. Wir haben Deutschland, Österreich, Ungarn und Bulgarien entwaffnet und haben gesagt: „Sobald ihr abrüsst, werden wir eurem Beispiel folgen.“ Sie haben rund etwa 200 000 bis 300 000 Soldaten, die nicht sehr gut ausgerüstet sind, und die anderen Länder haben immer noch zehn Millionen. Sie haben diese Millionen nicht um eine einzige Flugzeugstaffel oder um eine einzige Batterie.

Wenn ich dafür einen Tadel ausspreche, sage ich weiterhin, daß dieser Zustand die feierliche Verpflichtung enthebt, die wir übernommen haben gegenüber Deutschen und den übrigen, die den Vertrag von Versailles unterzeichnet haben. Was ist der nächste Tadel? Daß Gebiete in Europa durch Gewalt annektiert werden sind, ohne die Zustimmung des Völkerbundes oder des Obersten Rates. Wird dieses gelehnt? Ich sage, daß die Nationen, solange sie bestehen bleiben, eine Bedrohung des Weltfriedens sein werden. Wird dieses gelehnt? Lloyd George gab Wilna und Galizien als Beispiele und fragte: Werden sie abgelehnt? Er fuhr fort: „Wir sehen in den Vertrag von Versailles Bestimmungen für den

Schutz der Minoritäten

in den neuen und wiedergeschaffenen Gebieten. Es gibt Klauseln zum Schutz ihrer Rasse, Religion und Tradition. Diese Klauseln sind mit Füßen getreten worden. Witz dieses in Abrede gestellt? Wenn ja, was bedeutet die ganze Untersuchung, bei der Chamberlain selbst den Vorwurf führte, auf der letzten Zusammenkunft des Völkerbundes? Vollkommen Offenheit bei der Erörterung dieser Dinge sei wesentlich für den Frieden. Eine Berufungspolitik, die vor dem Kriege vorherrschte, sobald man zur Außenpolitik kam, sei verantwortlich für den Tod von über 10 Millionen der Jünglinge Europas. Diese Berufungspolitik sei verhängnisvoll für den Frieden. Wenn man offene Erörterungen über das Ereignis gehabt hätte, das zum Krieg führte, so würde man keinen Krieg gehabt haben.

Auf Chamberlains Kritik an seiner (Lloyd Georges) „sehr deplatzierten“ Ansicht über die Friedensverträge Bezug nehmend, richtete der liberale Führer einen sehr heftigen Angriff gegen Chamberlain, indem er erklärte: „Der Gott, der stets Weitblick auf seinem eigenen Altar anhäuft, ist ein trauriger Anblick. Ich würde wirklich wünschen, daß Chamberlain sich nicht ganz so ernst nimmt. Wenn nicht Europa über Locarno hinausgeht, das nur ein Schritt ist, und wenn der Fortschritt nicht auf Schiedsgerichtsbarkeit und Abrüstung hingehört, so erkläre ich aus langer Kenntnis der Verhältnisse Europas, daß Krieg unvermeidlich ist. Nicht einmal unter den Unterzeichnern selbst besteht Uebereinstimmung über Locarno.“ Lloyd George schloß: „Chamberlain hat nicht ein Wort über Schiedsgerichtsbarkeit gesagt und nicht viel über Abrüstung. Die Garantierung einer Ostgrenze Frankreichs kann zum Kriege führen. Schiedsgerichtsbarkeit kann zu nichts anderem führen als zum Frieden. Schiedsgerichtsbarkeit ist die Grundlage der Abrüstung. Abrüstung ist die einzige Garantie für Schiedsgerichtsbarkeit, und Schiedsgerichtsbarkeit und Abrüstung zusammen sind die einzige Sicherheit für den Frieden. Chamberlain soll diesem Problem gegenüberstehen. Er hat lange genug auf Locarno gewartet. Es hat keinen Zweck an den Ufern des Lago Maggiore zu stehen, wie ein Storch auf einem Bein. Er möge sein Flügel erheben und sich auf seine Pilgerfahrt nach dem Frieden machen. Chamberlain hat dies getan. Er sendet jetzt die Friedenstaube nach Washington, um einen Vertrag zwischen Frankreich und Amerika zu machen. Chamberlain möge diesem guten Beispiel folgen, und wenn er (Lloyd George) heute, indem er einige Steine auf Chamberlain wirft, ihn dazu angespornt habe, seine Füße zum Sonnenlicht auszubreiten, so würde er damit einen Beitrag zum Frieden der Zukunft geleistet haben.“

geworden. Alljährlich gehen von der Rendsburger Bauernhochschule etwa 20—30 junge Bauernsöhne nach Kärnten und umgekehrt. So werden Erfahrungen gesammelt, Erfahrungen getauscht. Und als die Leiter dieser Bewegung, der verdienstvolle Landrat in Rendsburg, Stelzer, und der Direktor der Schule, Hinrichsen, im vorigen Sommer ihre jungen Freunde in Kärnten besuchten, da sind sie mit vielen Ehrungen und großer Freude aufgenommen worden. Nichts wirkt auf den denkenden Menschen lehrreicher als die vergleichende Ansicht, und es war eine Freude für die Lehrer, praktisch die Anwendung des in Rendsburg Lernens in jenen deutschen Dörfern beobachten zu können. Auf den Austausch dieser Bauernsöhne setzt man weiterhin große Hoffnungen. Holsteiner haben sogar in Kärnten gesiedelt. —

säle sind groß und lustig, aber auch die Unterkunftsräume für die Kurjuteilnehmer sind zweckmäßig ausgestattet. Recht schön und innenarchitektonisch witzig ist der gemeinsame Essaal. Lehrmittel und Bibliothek sind auch genügend ausgestattet; für unsere bescheiden gewordenen Begriffe reichhaltig. Der Rechtsträger dieser ganzen Arbeit ist die „Schleswig-Holsteinische Gesellschaft für deutsche Volkerziehung, e. V.“, die einen Kreis von Männern umschließt, der mit vieler Liebe und noch größerer Sachkenntnis dieser Arbeit dienen will. Die Veröffentlichungen dieses Kreises beweisen am besten, wie gründlich alle Fragen durchdacht und welche sachgemäße, auf weite Sicht gestellte theoretische Arbeit der praktischen vorangetrieben wurde.

Über die Außenarbeit auf dem Lande schreibt Dr. Laatz, ein Lehrer der Rendsburger Volkshochschule, u. a.: „Die Vortragstätigkeit im Land von Seiten der Rendsburger hat eine stärkere Ausdehnung erfahren; zu erwähnen ist hierbei vor allem die Arbeit mit den

Jungbauernschaften des Kreises. Für diese werden jetzt im dritten Winter Führertagungen abgehalten, die ungefähr alle 5 Wochen Sonnabends und Sonntags stattfinden. Als fortlaufendes Thema wird „Der junge Bauer und sein Lebenskreis“, insbesondere die Familie, behandelt. Die erste Tagung hatte als Inhalt: Die Familie und ihre Grundlagen nach der sittlich-kulturellen und wirtschaftlich-rechtlichen Seite, die zweite ging über „Das häuerliche Haus und den Hof“, wobei einmal die Erweiterung der Familie zum geselligen Kreis, zum andern die bindenden und auflösenden Elemente in der Wirtschaft behandelt wurden. Die dritte führte zur Betrachtung der Wandlung des häuerlichen und bürgerlichen Heims und der Fragen des Ehrechtes und einiger Gedankengänge des internationalen Sozialismus in ihren Auswirkungen auf den Landmensch.

In diesem Frühjahr ist der Rendsburger Bauernhochschule in der „Kolonialen Frauenschule“ eine stolze Nachbarin erwachsen. Wie ein trügeriges Bollwerk ragt der zweckmäßige und doch schöne Bau aus grüner Umgebung am Kanal empor, weit sichtbar den vorüberziehenden Schiffen, ernst mahnend das weite Land. Und eine Mahnung soll es sein für die jungen Deutschen, nicht zu vergessen, was die Zukunft fordert: Land zu gewinnen für Deutschlands landarmes Volk und den Zusammenhang „mit denen über See“ nicht zu vergessen. Diese Kolonialschule ist im Frühjahr zum erstenmal eröffnet, und was Wizienhausen a. d. Werra seit einem Jahrzehnt für die Männer war, soll hier für junge deutsche Frauen werden.

So hat sich der Rendsburger Arbeitskreis ein Ziel gestellt, das weit in die deutsche Zukunft hineinweist. Bauernarbeit war immer anfangs harte Kolonialarbeit — Kolonialarbeit ist Bauernarbeit. So kann eins das andere ergänzen und den deutschen Menschen bilden helfen, wie ihn unseres Volkes Not gebraucht.

Viel können wir aus der Rendsburger Arbeit lernen, denn wir sind in Westpolen vorwiegend ein Bauernvolk. Es gibt kein Schema, in das sich der Begriff des Bauern und des Bauerntums etwa so pressen ließe, wie etwa der Begriff vom Fordwagen. Der Bauer ist verschieden nach Herkommen, nach Land, nach Umwelt und Klima. Der deutsche Bauer, der polnische Bauer, der russische: das sind drei verschiedene Welten. Etwa Luther, wo er vom deutschen Bauern schreibt, Storm und andere, Reymont und Tolstoi. Und doch ist das allen Bauern vornehmlich eigen und gemeinsam: instinktiv starke, triebkräftige Liebe zum Boden und zur Heimat, Festhalten am Boden, der Wunsch, für die Kinder neuen Boden zu gewinnen. Hier liegt die Wurzel des modernen Agrarproblems.

Mit ihm kommt neben den Fragen der Weltanschauung und der Volksstumsbestimmung für unsere Bauern die neue Zeit. Sie wird eine schwere, eine Notzeit; für die Dauer eines Menschenalters sicher. Wie wir ihr begegnen können, wie der Geist wirksame Kräfte der Abwehr schafft: das lehrte uns der dänische Bauer, das sagte uns vor allem auch die Arbeit des Rendsburger Kreises. Möchten uns gleich starke Kräfte wachsen.

Dr. Johann Reiners.

Waffen der Gegner.

Der deutsche Sejmabgeordnete Franz mit Gummi-Knöpfen niedergeschlagen.

Am Sonntag nachmittag hielt die Deutsche Katholische Volkspartei in Gieraltowic eine Delegiertenversammlung ab. Als der bekannte Führer dieser Partei, der Abgeordnete Franz, Mitglied der deutschen Vereinigung in Warschauer Sejm, sein Referat hielt, drangen mehrere polnische Insurgenten mit Gummiknöpfen auf ihn ein. Als Franz auf die Straße flüchtete, wurde er von einer Bande umringt, die mit allen möglichen Gegenständen auf ihn einschlug, bis er bewußtlos zusammenbrach. Als er sich nach mehreren Minuten erholt, wurde er erneut zu Boden geschlagen.

Der Deutsches Klub im Schlesischen Sejm wird beim Votum und beim Präsidenten der Gemischten Kommission, Gauckner, Beschwerde wegen der Angelegenheit erheben.

Das „Posener Tageblatt“ vor Gericht.

Vor der II. Strafkammer des Posener Bezirksgerichts stand der Handelsleiter des „Posener Tageblatts“, Guido Boehr, der vertretungsweise für den politischen Teil gezeichnet hatte, und der Verfasser eines Artikels „Neues von Grabinski in Rogow“, Herr Paul Dobbermann an. Die Anklage lautete auf Beleidigung laut §§ 185 und 186 des Strafgesetzbuchs. Im Verlauf der Verhandlung wurde eine ganze Reihe von Zeugen vernommen. Der Schriftleiter Guido Boehr wurde bei Bekämpfung des Urteils freigesprochen. Paul Dobbermann wurde, weil der Wahrheitsbeweis, daß Grabinski einen Landwirt auf gezwungen haben soll, sich zur polnischen Nationalität zu betonen, als nicht erbracht angesehen wurde, zu 900 Blot Geldstrafe verurteilt.

Dagegen wurde Dobbermann betreffend die Anklage wegen Beleidigung freigesprochen. Die Verteidigung der Angeklagten vertrat Herr Rechtsanwalt Dr. Fersten.

Der heutige „Kurier Poznański“ teilt gleichfalls mit, daß das Gericht durch eine Zeugenaussage zu der Überzeugung gekommen sei, daß das Verhalten des Grabinski in der Tat unzulässig gewesen sei.

Ein ausführlicher Bericht über die Verhandlung wird von uns noch gebracht werden.

Erklärung des polnischen Vertreters in Genf.

Die Frage der Ein- und Ausfuhr.

In der letzten Sitzung der Genfer Konferenz über die Frage der Ein- und Ausfuhr gab der polnische Vertreter Doleżek folgende Erklärung ab: „Die polnische Delegation ist zur Konferenz mit dem

Ein ernstes Wort.

Die chinesische Päkmauer um Polen.

Unter dem Titel „Medizin oder Kurpfuscherei?“ schreibt der Krakauer „Iustr. Kurier Cobs.“:

„Die Umgebung Polens mit einer chinesischen Päkmauer wird von der Bureaucratie durch die Rücknahme auf das Wohl des Staatschakses begründet. Sie hatte und hat aber nur eine Wirkung: sie erschwert der polnischen Intelligenz die Anknüpfung von Beziehungen mit der Kulturrei und verhindert den Bildungsgrad. Bis zum heutigen Tage herrscht in der Päkpolitik die Warschauer bureaucratischen Prinzipienreiterei, die in einer Gesellschaft, die nicht solche Lamriessgedanken hat wie die unsrige, einen Sturm von Protesten und ein schallendes Gelächter hervorruft würde. Denn das, was in den Ministerien des Innern und der Volksaufklärung vorgeht, die berufen sind, das Recht zum Empfang von billigen Pässen anzuerkennen, kann sowohl Entrüstung wie Gelächter hervorrufen.“

Es sollte doch scheinen, daß die Bitte um einen Pass, der von einem Arzte vorgebracht wird, der sich nach dem Auslande zwecks Teilnahme an Fortbildungskursen begeben will, schließlich berücksichtigt werden müßte. Die Medizin in Polen kann nur gewinnen, wenn ihre Vertreter die Fortschritte der Wissenschaft im Ausland aufmerksam verfolgen werden. In Polen wird das Banner der Wissenschaft nur von der Krakauer Universität hochgehalten, dennoch muß sie infolge Mangels an Arbeitsplätzen, der nicht fertiggestellten Kliniken usw. mit unsäglichen Schwierigkeiten kämpfen.

Wie es damit in Warschau aussieht, dem Warschau, wo noch heute Feldschere in der Eigenschaft von Aerzten auftreten, darüber ist besser zu schweigen.

Infolge des Fehlens von genügenden Fortbildungskursen im Reiche hat die Ausreise nach den ausländischen Hochschulen eine grohe Bedeutung für die Aufrechterhaltung des Bildungsstandes der Aerzte sowie für die Allgemeinheit, die von dem Wissen der Aerzte Gebrauch macht.

Infolgedessen wandte sich die Aerzte-Hauptkammer in Warschau auf Ersuchen einiger Aerztekammern an das Ministerium des Innern resp. an den Generaldirektor des Sanitätsdepartements Herrn Brodzki mit dem Ersuchen, den Aerzten, die bestrebt sind, sich im Ausland weiterzubilden, bei der Erteilung von billigen Auslandslässen nicht hinderlich zu sein. Die Aerzte-Hauptkammer erwähnte bei dieser Gelegenheit die Tatsache, wonach dem Arzt Dr. Paul Klinger in Kalisch, der eine Bescheinigung des Büros der Wiener Fortbildungskurse über seine Einschreibung für die Kurse vorgelegt hatte, somit dem Arzt Dr. Stephan Kellson in Lodz die Gewährung eines billigen Passes verweigert wurde.

Wer war nun der allgewaltige Referent, der in Vertretung des Herrn Ministers das Gesuch der Aerzte abschlägt beschließt?

Ein Herrlein Robins! Diese ehrenwerte Referentin figuriert auf dem betreffenden Schriftstück, das in Vertretung des Herrn Ministers, resp. des Leiters des Sanitätsdepartements unterschrieben wurde.

Ist das nicht ein wirkliches Warschauer Kuriosum?

Auf das Schreiben der Aerzte-Hauptkammer antwortete der Generaldirektor des Gesundheitsdienstes Herr Brodzki mit dem Ersuchen, den Aerzten, die bestrebt sind, sich im Ausland weiterzubilden, bei der Erteilung von billigen Auslandslässen nicht hinderlich zu sein. Die Aerzte-Hauptkammer erwähnte bei dieser Gelegenheit die Tatsache, wonach dem Arzt Dr. Paul Klinger in Kalisch, der eine Bescheinigung des Büros der Wiener Fortbildungskurse über seine Einschreibung für die Kurse vorgelegt hatte, somit dem Arzt Dr. Stephan Kellson in Lodz die Gewährung eines billigen Passes verweigert wurde.

Wir fragen, ob wir statt der Aerzte Kurpfuscherei haben sollen?

Wir fragen: Wie können die Minister Skłodowski und Dobrucki ein solches bureaucratisches Chinesentum ihrer Referenten dulden?

Wir fragen ferner: Wie lange wird die Gesellschaft — und vor allem die polnische Intelligenz — diese uns in Mitleidenschaft bringende Päkmauer noch ertragen?

Wir rufen: Die Päkchwierigkeiten müssen beseitigt werden, denn sie sind eine Kulturschande, die wirtschaftlicher Augen ist nur gering. Die chinesische Mauer der bureaucratischen Unvernunft muß abgetragen werden! Polen muß den europäischen Kulturstaat ähnlich gemacht werden!

Soweit der „Kurier“. Wir haben seiner bezeichneten Empfehlung nichts hinzuzufügen.

Universitäten. Zur Rettung der materiellen Lage der zurückgebliebenen Professoren und Assistenten beabsichtigt die medizinische Fakultät ihre früheren Traditionen zu verlängern, und richtet auch weiterhin Fortbildungskurse ein, wobei große Reklame gemacht wird. Die Benachrichtigungen über die Kurse, die an das Ministerium des Innern geleitet wurden, überdecken das letzte Aerzte-Hauptkammer ausschließlich zu Informationszwecken, empfiehlt sie jedoch nicht im geringsten. Zur Abgabe eines Gutachtens für die Erteilung der billigen Auslandslässe zu Bildungszwecken ist im Sinne der verpflichtenden Vorchriften des Unterrichtsministeriums zuständig, das Ministerium des Innern hat keinen Grund, die Wiener Fortbildungskurse besonders zu berücksichtigen.“

Ein wunderbares Schriftstück und ein wunderbares Zeugnis über die Fachkenntnis des Herrn Generaldirektors des Gesundheitsdienstes! Wie thörlisch Warschauerisch ist doch diese verächtliche Behandlung der Wiener Universität, die gewiß infolge des Krieges heruntergekommen ist (wie alle Universitäten), im Bereich der Medizin aber immer noch den Ruhm einer der ersten Universitäten nicht nur Europas, sondern der ganzen Welt behauptet.

Als die Lodzer Aerztekammer eine Abschrift dieses Schriftstückes erhalten hatte, wandte sie sich an die Aerzte-Hauptkammer mit einem Schreiben, in welchem sie die Handlungswilligkeit des Generaldirektors des Gesundheitsdienstes resp. des Ministeriums des Innern einer gerechten Kritik unterzieht. In dem diesbezüglichen Schreiben heißt es:

„Die Lodzer Aerztekammer hat nicht im entferntesten um Erleichterungen beim Empfang von billigen Auslandslässen ausschließlich für Aerzte nachgesucht, die sich zu Lehrkursen nach Wien begeben. Ohne auf eine Bewertung der Wiener Lehrkurse einzugehen — wogegen die Aerztekammer sich nicht berufen fühlt, obwohl das Gutachten der Generaldirektion von dem der Aerztekammer abweicht —, muß die Aerztekammer feststellen, daß auch Besuche um Auslandslässe für Aerzte, die sich nach Paris, Berlin, der Schweiz und anderen Ländern begeben wollen, ebenfalls beabsichtigt werden. Die Bedeutung des Austausches des medizinischen Wissens zwischen den verschiedenen Ländern und die Notwendigkeit, sich mit dem Stande der Wissenschaft in anderen Ländern bekanntzumachen, wird wohl in keinem anderen Lande angezweifelt. Die Erhöhung der Verbvolldürfung des medizinischen Wissens ist schädlich für den Stand unseres Heilfaches. Von der Generaldirektion für Gesundheitsdienst hätte man erwartet, daß sie gegenüber etwas unternommen werde. Sie zieht es aber vor, die Hände in Unschuld zu waschen und sich durch ein angebliches Zurückgehen des Büros der Wiener Universität auszureden.“

Mit dem gleichen Eifer geht auch das Ministerium der Religionsbelange und der Volksaufklärung vor. Dieses Ministerium hat den Aerzten, die ihre Teilnahme an den internationalen Fortbildungskursen in Karlsbad angemeldet hatten, die Bitte um billige Pässe ohne Angabe der Gründe abgelehnt.

Wir fragen, ob wir statt der Aerzte Kurpfuscherei haben sollen? Wir fragen: Wie können die Minister Skłodowski und Dobrucki ein solches bureaucratisches Chinesentum ihrer Referenten dulden?

Wir fragen ferner: Wie lange wird die Gesellschaft — und vor allem die polnische Intelligenz — diese uns in Mitleidenschaft bringende Päkmauer noch ertragen?

Wir rufen: Die Päkchwierigkeiten müssen beseitigt werden, denn sie sind eine Kulturschande, die wirtschaftlicher Augen ist nur gering. Die chinesische Mauer der bureaucratischen Unvernunft muß abgetragen werden! Polen muß den europäischen Kulturstaat ähnlich gemacht werden!

Soweit der „Kurier“. Wir haben seiner bezeichneten Empfehlung nichts hinzuzufügen.

Die große Angst.

Der „Kurier Poznański“ tabelliert den Schritt des polnischen Abg. Polakiewic, der auf der Rigaer Tagung politischer Emigranten aus Litauen die Erklärung abgegeben hatte, daß sich die polnische Demokratie mit der litauischen Demokratie solidarisch erklärte. Das erwähnte Blatt hält dies für eine ausdrückliche Einigung in inneren Angelegenheiten Litauens (sic!). Diese Tatsache sei um so gefährlicher, als allgemein bekannt sei, wie stark der Abg. Polakiewicz mit den regierenden Kreisen verbunden wäre. Das polnische Volk müsse gegen solche Untriebe, die Polen nur internationale Verwicklungen bringen und die Westgrenze Polens sich machen könnten, sehr energisch Verwahrung eingehen, zumal die Deutschen dem ihnen ergebenen Widerstand vollige Unterstützung gewähren würden.

Expansion und wirtschaftliche Bedeutung.

Der „Kurier Warsawski“ widmet den deutsch-polnischen Verhandlungen einen Artikel, der mit folgenden Worten schließt: „Die aufgelöste polnische Allgemeinität wird die Verhandlungen zweifellos mit großem Interesse verfolgen. Die wirtschaftliche Bedeutung des Vertrages mit Deutschland tritt klar zutage und wird allgemein geschäfft. Auf seine unmittelbare politische Seite weisen die Deutschen selbst hin. Wir sind uns darüber klar, daß für die Deutschen der Vertrag ein Werkzeug der Expansion des deutschen Elements im polnischen Staate sein soll, (1) die nach einer kurzen Regierungsperiode, namentlich im Polnischen und in Pommerellen wieder begonnen hat und durch eine Politik der Auslandsküste unterstützt wird. Wenn der Vertrag eine Erneuerung des deutschen „Bestandes“ in Polen erleichtern sollte, dann würde er kein Instrument für eine Milderung der nachbarlichen Beziehungen über die Wirtschaft werden, sondern im Gegenteil zu noch schärferen traditionellen Särgen führen. Darauf werden zweifellos die polnischen Unterhändler um so mehr denken, je autoritärer sie Bedingungen für ein ruhigeres Zusammenleben beider Völker herzustellen wünschen werden.“

Die doppelte Seele der polnischen Sozialdemokratie.

Obwohl die Beschlüsse des Obersten Rates der Sozialisten einmütig gefaßt wurden, sind doch während der Diskussion Meinungen verschiedenartig aufgetaucht, die auf das Vorhandensein zweier sich bekämpfender Strömungen in der B. P. S. schließen lassen. Eine gewisse Beilangan waren sogar Anzeichen dafür vorhanden, daß sich die drei Richtungen gegenüberstanden. Es kommt aber bei der heutigen Einstellung der einzelnen Parteien zur Staatspolitik Polens überhaupt darauf an, wer für und wer gegen die Regierung ist. Unter den Sozialisten traten folgende Vertreter gegen die Regierung auf: Diamant, Dąbrowski, Liebermann, Buzat, Błaszczyński und Dr. Marek, für die Unterstützung der Regierung waren: der Abg. Biernacki als Hauptredner dieser Gruppe, ferner der Vorsitzende der Warschauer Stadtverordnetenversammlung J. W. Wronski, dann Czarkowski und Szypotowski aus Warschau, Malinowski aus Lublin und die Krakauer Vertreter Borchowski und Kleimeniewicz. Es gab leidenschaftliche und langwierige Debatten. Die Diskussion über das Schreiben des Ministers Moraczewski und über das schriftliche Verlauten von 22 Mitgliedern des Obersten Rates, das Urteil

Ein Abkommen.

Wie der „Iustr. Kurier Cobs.“ aus Warschau erfährt, wird in den nächsten Tagen die Unterzeichnung des deutsch-polnischen Handelsvertrages erfolgen, der die gesamte Auswanderungspolitik der beiden benachbarten Staaten regelt. Der Vertrag erledigt u. a. auch die Frage der Saisonarbeiter. Seine Unterzeichnung wird von polnischer Seite von Dr. Brądzyński, von deutscher durch Geheimrat Zechlin vollzogen.

Verzögerung.

Der polnische Delegierte für Berlin erkrankt.

Nach einer Meldung des „Kurier Poznański“ ist in der geplanten Reise des Departementsdirektors Jackowski, der sich im Zusammenhang mit der Aufnahme der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen nach Berlin begaben sollte, wegen Erkrankung des Departementsdirektors eine Verzögerung eingetreten.

Kirchliche Woche in Graudenz.

II.

Männertag.

Bereits zur Morgenfeier um 8½ Uhr waren die Teilnehmer des Männertags am Dienstag zahlreich versammelt. Pfarrer Fischer-Waldau hielt Schriftlesung und Gebet. Zu den Hauptvorträgen war der große Saal des Gemeindehauses wieder überaus gut besucht.

Nach einem gemeinsamen Liede eröffnete der Leiter der Kirchlichen Woche, Generalsuperintendent D. Blau den Männertag und gab dem ersten Redner, Direktor D. Füllkrug, das Wort zu seinem Vortrag

„Evangelium und Volkstum im Lichte der Geschichte“.

Der Redner zeigte zunächst, wie im Altertum Religion und Volkstum eng zusammenhingen, wie das Volk Israel in Ägypten und in Babylon seinem Volkstum nur deshalb treu bleiben konnte, weil es seinen Glauben nicht aufgab. Es ist ein Irrtum zu meinen, diese oder jene Religion sei für einzelne Nationen wie geschaffen, während sie der Eigenart anderer Völker nicht entspräche. Das Evangelium hat gezeigt, daß es die Kraft hat, in jedem Volke festzuwurzeln, ohne die Eigenart des Volkstums zu zerstören. Nur darum konnte auch die Reformation, die von Deutschland ausging, in Skandinavien, in Frankreich, Ungarn und anderen Ländern festen Fuß fassen und dort ihr besonderes Gepräge erhalten.

In der Gegenwart, und zwar durch die Nöte der Minderheiten, der religiösen sowohl wie der völkischen, ist man auf den Zusammenhang zwischen Evangelium und Volkstum besonders aufmerksam geworden. Der Redner zeigte an den Beispielen der deutschen Balten, der Deutschen in Polen, der Siebenbürger Sachsen und der Wolgadeutschen, daß eine Minderheit sich ihr Volkstum um so treuer bewahrt, je inniger sie am Glauben der Väter hängt. An den Beispielen der Geschichte, besonders auch der Zeit der Gegenreformation, wissen wir aber, daß Volkstum und Evangelium, Glaube und Heimat nicht gleich zu sehen sind, sondern daß bei einer Wahl, wie bei den Salzburgern, Hugenotten und anderen immer für den Glauben entschieden werden muß. Aus der Fülle der vielen wertvollen und gedankenreichen Sätze sei nur noch erwähnt, daß man auch gerade in der jüngsten Gegenwart neben allen Einigungsbestrebungen vielfach um eine nationale und bodenständige Ausprägung des Evangeliums bemüht ist. Die Missionsarbeit in der Heidenwelt stößt immer wieder auf diesen Willen zur Eigengestaltung und auf den Widerstand gegen eine bloße Übernahme europäischer Anschaufungen und Sitten. Auch dies ein Zeichen, daß das Evangelium seine Lebenskraft nicht eingebüßt hat und fähig ist, jedes Volkstum zu durchdringen.

Hierauf behandelte D. Zöller-Stanislaw die Frage

„Unsere Verpflichtung gegen das Volkstum im Lichte des Evangeliums“.

Auch er stellte an den Anfang den Satz, Evangelium und Volkstum seien nicht ohne weiteres mit einander zu vergleichen. Ueberall da, wo man erkennt, daß das Evangelium dem Volkstum die allerbesten Dienste leisten

kann, ist man schnell bereit, das Evangelium unter das Volkstum zu stellen und ihm nur einen Platz als ein Mittel zur Bewahrung des Volkstums anzugeben. Aber während das Volkstum bewußt Scheidewände aufrichten und Grenzen ziehen muß, kennt das Evangelium den allumfassenden Universalismus eines Paulus: „Hier ist nicht Jude noch Griech, nicht Freier noch Unfreier, sondern sie sind allzumal einer.“ Daz Paulus sich doch eine glühende Liebe und eine unerschütterliche Treue zu seinem Volkstum bewahrt hat, das wissen wir aus seinen Briefen und aus der Apostelgeschichte. So soll es auch bei rechten Christen sein. Wie in ihnen alles neu geworden ist, in ihrem Charakter und in ihrem Privatleben, so soll auch ihre Stellung in der Volksgemeinschaft dadurch neu werden. Sie sollen bereit sein zum Dienst, zur Mitarbeit an allen Bestrebungen zum Zusammenschluß der Volksgemeinschaft. Daz das Volkstum nicht etwas Totes, Erstarrtes, Gewohnheitsmäßiges sei, sondern in beständigem Wachsen und Werden, in immerwährender Erneuerung und Läuterung, dazu verpflichtet uns das Evangelium. Die Verpflichtung einer religiösen und völkischen Minderheit wird dadurch noch größer, daß sie im fremden Volkstum nicht nur Kulturträger ist, sondern daß auch religiöse Kraft — und Segensströme von ihr ausgehen.

Generalsuperintendent D. Blau dankte beiden Rednern und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Fülle von Anregungen und Mahnungen recht segensreiche Nachwirkungen für unseres evangelischen Deutschtum haben werde.

In der Nachmittagsversammlung wurden rein praktische Fragen besprochen. Superintendent Hildt-Wongrowitz behandelte das Thema

„Die Verschiedenheit des Volksstums in Kirche und Schule“.

Die unierte evangelische Kirche umfaßt in den Südkreisen der ehemaligen Provinz Posen, in den masurischen Gebieten und in Oberschlesien anderssprachige Glaubensgenossen. Aber im Zusammengehen mit diesen hat es keine Schwierigkeiten gegeben und wird es wohl auch in Zukunft keine geben. Im Gegenteil, in den letzten Jahren hat das Band des gemeinsamen Glaubens immer stärkere Wirkungen in den betreffenden Gemeinden gehabt und die Verschiedenheiten der Sprache und des Volkstums durchaus aufgehoben. Die Schwierigkeiten, mit denen die unierte evangelische Kirche zu kämpfen hat, kommen von außen her. In den musurischen und in den südposenschen evangelischen Gemeinden werden Lehrer angestellt, die zwar evangelisch sind, dem unierten Bekennnis aber nicht angehören und vor allem kein Verständnis für die nationale Eigenart dieser Gemeinden mitbringen. In der Militärselsorge hat die Warschauer Kirche augsburgischen Bekennnisses durchaus das Monopol, so daß die deutschen evangelischen jungen Soldaten einen evangelischen Gottesdienst fast nur in polnischer Sprache hören können. Daz die Zukunft der unierten evangelischen Kirche durch den Mangel an Pastoren bedroht ist, ist genugsam bekannt. Die jungen Theologen haben, wenn sie auf deutschen Universitäten studieren wollen, die größten Schwierigkeiten. Und doch kann die neue Fakultät in Warschau einen geeigneten Nachwuchs nicht heranbilden. Auch

hier ist es sehr schwer, für das Recht der Kirche, die Ausbildung der Pastoren in deutscher Sprache zu fordern, einzustehen. Am brennendsten aber ist die Not auf dem Gebiete der Schule. Die Zahl derjenigen deutschen evangelischen Kinder, die polnisch-katholische Schulen besuchen müssen, wächst von Schuljahr zu Schuljahr. In den staatlichen evangelischen Schulen ist die religiöse Erziehung dadurch gefährdet, daß die Kirche einen Einfluß auf die Ausbildung der Lehrer nicht besitzt. Viele Kinder wachsen ganz ohne Religionsunterricht auf, und ohne in der Muttersprache unterwiesen zu werden. Welch eine Gefahr für Evangelium und Volkstum!

In der Aussprache wurde es immer wieder stark betont, daß das Volkwerk gegen diese Gefahr einzig und allein das Elternhaus ist. Hier setzt die Pflicht der Mutter ein, ihr Kind in der deutschen Sprache zu unterrichten, es in das deutsche Kulturgut einzuführen und ihm bewußtes evangelisches Christentum einzuflößen. Wichtig ist dafür der Erlass des Kultusministers vom Januar dieses Jahres, in dem bestimmt wird, daß kein Kind ohne religiöse Unterweisung bleiben darf.

Es gehört stets zu dem Tagungsplan der Kirchlichen Woche, daß jeder der drei Haupttage abschließt, mit einem Volksmissionsvortrag in der Kirche, der das Thema des Tages noch einmal in das Licht der Ewigkeit stellt und mit ernster Mahnung zu dem einzelnen spricht

Pfarrer Eichstädt aus Polen sprach über die Frage

„Volk ohne Gott“.

Schier Unmögliches ist in der Gegenwart durch den Bolschewismus Tatjache geworden, denn ein Volk ohne Gott wächst in Russland auf. Aber ein „Volk ohne Gott“ gibt es auch im deutschen Volke. Es sind nicht nur die Kommunisten und die Gottesleugner. Alle die sind, und es sind viele, die Gott nicht nur zur Wirklichkeit werden lassen in ihrem Familienleben, in ihrem Beruf im vielgestaltigen Wirtschaftsleben, in der sozialen Arbeit und in den Beziehungen der Völker zu einander. Der Ruf zur Umkehr und zur Buße geht an den einzelnen und durch den einzelnen an das Volk, denn jeder trägt die Verantwortung für das Leben, die Gesinnung und die Zustände in der Volksgemeinschaft. pz.

Ein Film, den jedermann sehen muss.
Das aktuellste Problem der Gegenwart.

„Die Opfer der Ehescheidungen“

Gewaltiges Kinodrama,
empfohlen durch die Eugenische Gesellschaft.

Der wertvollste Film der Saison
mit den Filmsternen Klara Bow, Ester Ralston,
Cooper, Hauson usw.

Casino, Al. Marekowskiego 28. Tel. 28-55.

Beginn um 5, 7 und 9 Uhr.

Wieder eingetragen:

Das Aufwertungsgesetz, die Banknoten,
insbesondere die Vorkriegsbanknoten.

Rechtsbehelfe der Geschädigten.

Von Dr. Scherer. Rechtsanwalt beim Reichsgericht in Leipzig.
Bei Bestellungen empfiehlt sich die Buchhandlung der Deutscher Concordia Sp. Uc., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Wiener Theaterbericht.

Zu der Staatsoper gab man als Sensationspremiere Kornold's Musicaldrama „Das Wunder der Heliane“. Der Erfolg war ein sensationeller, die Aufführung ein künstlerisches und gesellschaftliches Ereignis. Kornold's Musik berührte und nimmt die Sinne in höchstem Maße gefangen. All die Wünsche und Hoffnungen, die sich seinerzeit an das Wunderkind geknüpft, haben restlos ihre Erfüllung gefunden. Die Aufführung ganz erstaunlich; vor allem Lotte Lehmann als Heliane. Sie ist die ideale Verkörperung dieser Figur, der Klang ihrer Engelsstimme leuchtet und schimmert wie flüssiges Silber, in den höchsten leidenschaftlichen Effekten hoch über alles ragend. Als Partner Herr Kiepura, der polnische Künstler, mit junger schöner Stimme ein angemessener Partner. Als Herrscher Herr Berger voll düsterer Dämone, eine padrone Charakterfigur, wie aus einem Guß ausgezeichnet Herr Duban, der wieder im Volkstum seiner großen qualitativen Mittel scheint. Frau Anday, mit jeder Rolle wachsend und gemalztwerdend, schuf als Botin eine glanzvolle Leistung. Endlich Herr Marlhoff mit weicher sonorer Bassstimme seinen Platz gut ausfüllend. Am Dirigentenpult Director Schall, der mit künstlerischer Autorität die Wunder der Heliane zum vollen Erscheinen brachte.

Anschließend an die Premiere gab Generaldirektor Schneiderhahn eine Nachfeier im Teezalon der Staatsoper. Die Spitzen der Wiener Gesellschaft leisteten der Einladung Folge, und erst in den frühen Morgenstunden nahm die Feier ein Ende. Erich Wolfgang Korngold hat sich mit diesem Werk in die Reihe der führenden Komponisten Österreichs gestellt.

Rummensänger Alfred Picaver sang nach längerer Zeit wieder, und zwar den Richard in Verdis „Maskenball“. Seine Brachtstimme, die so glücklich aus dem Vollen zu schöpfen vermag, ist gleich edel und schön geblieben; seine Diminuendos und Crescendos zeigen von Virtuosem können. Sein Richard eine Glanzleistung, die nicht so bald ihresgleichen findet.

Als nächste Neuinszenierung folgt Glucks „Phäienie in Aulis“, von Kammerjägerin Gutheil-Schoder in Szene gesetzt.

Im Akademietheater gab es ein Ensemble gastspiel der Grazer Bühnen, und zwar brachten sie Molnar's „Spiel im Schloß“ zur Aufführung. Innerhalb ist ein derartiges Gastspiel ein Wagnis, um so erfreulicher ist der gute Ausgang. Es war eine tadellose Vorstellung mit erstaunlichem Ensemble; man würde sich freuen, eine Wiederholung dieses Experimentes zu erleben. Besonders erwähnenswert Lore Böck — noch von ihrer Wiener Tätigkeit bekannt — und die Herren Haas und Hoffmann. Direktor Löffig-Brean kam mit der Aufnahme, die Wien seinen Leuten bereite, zufrieden sein.

Kerner gab es im Akademietheater als Prentiere „Mein Vater, das Kind“ von Marchand. Wieder einmal ganz reizend die Geschichte vom ernsten Sohn und dem leichtsinnigen Vater; wie erster den feinen Papa zu einem Leben der Arbeit erziehen will. Der Sohn übernimmt alle geschäftlichen Angelegenheiten, mischt sich auch mit gleicher Gemüthsartigkeit in Papas erotische Angelegenheiten und gerät zum Schlüsse selbst in den Dunstkreis

der schwulen Erotik. Der nette amüsante Abend brachte auch ein Schauspielerdebut: Herr Ulrich Bettac. Sieghafte Jugend, mit männlichem Charme vereint, macht es ihm leicht, die Herzen der Zuschauer und besonders der Zuschauerinnen zu gewinnen. Ausgezeichnet Otto Treitzler, ihm glaubt man seine unsterbliche Jugend. Frau Mayen und Frau Seidler, beide glänzend in ihren Leistungen. Es gab freudlichen Beifall.

In den Kammerspielen feierte das erfolgreiche Stück „Broadway“ seine 25. Aufführung und hinterließ wie stets einen nachhaltigen Eindruck. Harald Paulsen beherrschte in unterleglicher Art die Bühne, und Friedl Berlin ist eine vollwertige Partnerin. Ferner noch Herr Beregi als Neubefüllung, er gestaltete seinen Verbrecherchef glaubwürdig und packend.

Bei Reinhardt ein Lustspiel von Armont und Gerhard „Die Hotelmaus“. Ein junges Mädchen, einer Verbrecherbande angehörig, knüpft Herrnenbekanntschaften an, schleicht nächtlich im schwarzen Tricot durch Hotelcorridore, um einzubrechen und zu stehlen. Ohne zu wollen, verliert sie bei solch einer Episode ihr Herz, und der, der es findet, verliert sich auch in sie. Nun kommen allerlei Konflikte, trotz alledem bleiben sie aneinandergefettet; der biedere Philister und die Diebin. Das Stück bietet vor allem eine Riesenrolle. Dafür zeichnet Maria Ward, eine junge Musikkirche, die alle Minen springt lässt, sie tanzt und turnt sich durch die Komödie, alles mit sich reizend; nicht zuletzt ihren Partner, Herrn Romberg, dessen feine Komikerkunst stets von neuem fesselt.

Im Deutschen Volkstheater ist „Bassermann-Aera“. Der berühmte Künstler absolviert eine Reihe von Gaffspielen. „Der große Barrion“ betrifft sich die Komödie, in der Bassermann Gelegenheit hat, eine Starrolle zu spielen. Der große Sänger, mit allen Kennzeichen des Publikumslieblings, dem Grönemahn, der unmöglichen Eitelkeit. Wenn Bassermann diese Rolle spielt, kommen menschliche Bütte in diese Figur. Es ist die Tragödie des alternden Sängers, der merkt, daß seine Mittel langsam erschaffen und Jüngere an seine Stelle treten; grandios, wie Bassermann dies erschütternd wiederzugeben vermag. Zumal zur Seite die Herren Hammer und Lessen und die Damen Martinus und Wessely.

Sodann ein englisches Stück „Sünden der Jugend“. Nach unserem Geschmack nichts von Bedeutung, es hat weder viel Gehalt noch besondere Spannung. Bassermann spielt darin einen alternden Marquis, der den ganzen Abend zu poltern und zu schreien hat. Als Partnerin Else Bassermann, des Kästlers Frau; eine große Rolle, in der sie all ihre Technik entfalten kann.

Im Theater a. d. Wien ging dieser Tage als „Theater paré“ Eyslers „Die goldene Meisterin“ in Szene. Meister Eysler wurde im Zwischenfall das vom Bundespräsidenten verliehene Ehrenzeichen überreicht, worauf nach dem zweiten Akt auf offener Bühne eine Gratulationsfeier stattfand. Das Haus war voll besucht, und es gab einen stimmungsvollen Abend.

Die Marischakarevue erstrahlte jeden Abend in ihrem feinsten Glanz, die Ausstattung fasziniert und hält Augen und Sinne gefangen. Benatzky's einzigartige Musik erhöht den Zauber, und die große Zahl schöner Frauen in safran unabschöpfer Reihe macht den Abend zu einem Wunderwerk.

Gerda Maria Waldner.

Das Novemberheft der Zeitschrift Ostland ist erschienen und bringt aus der Feder Dr. Richard Saks eine prinzipielle Auseinandersetzung mit der Idee und der bisherigen Praxis ausländischer Hochschulwochen. Der alte Prof. Dr. Ernst Seraphim veröffentlicht seine nationalpolitischen Erfahrungen, die er gelegentlich einer Vereinfachung der deutschen Siedlungen auf dem Boden des ehemaligen Ungarn gesammelt hat. Mit den Augen eines kulturpolitisch weitblickenden Balten gesehen, gewinnen diese Schilderungen ein besonderes, prinzipielles Interesse. Viktor Kandler-Kattoniks spricht über schwierigste Probleme der deutschen Volksgemeinschaft in Polen, die auch für die übrigen Staaten mit verschiedenartiger deutscher Bevölkerung typisch sind. Ostland ist zu beziehen durch jede Buchhandlung und durch den Ostlandverlag in Hermannstadt.

* Pareys Jagdabreißkalender für 1928. Herausgegeben von der Schriftleitung von „Wild und Hund“. Reich illustriert. Ein Blatt umfaßt 3 Tage, jeder Sonntag hat sein besonderes Blatt. Verlag von Paul Parey in Berlin SW. 11, Gedächtnisstraße 28 und 29. Preis 3,50 RM. — Der Pareysche Jagdabreißkalender, herausgegeben von der Schriftleitung von „Wild und Hund“, ist jedoch im 4. Jahrgang erschienen, wie immer begrüßt und erwartet von den vielen Freunden, die er sich schon unter der deutschen Jägerwelt gewonnen hat. Sein künstlerisch vornehmes Antlitz, das auf festem, weißem Kunstdruckpapier nicht durch ein schreiendes Zwiel prunken will, macht ihn zum Schnuk und einer Zierde für die Jagdhütte wie für das Herrenzimmer. Darüber hinaus will er in Bild und Text ein Förderer weidegerechter Jagdausübung und vertiefter Naturbeobachtung, ein steter Mitarbeiter für den Jäger und Heger und ein beliebter Freund und Lehrer für die Jugend sein. Das farbige Umschlagsbild, Jäger mit Schweißhund, stammt von Ludwig Höhlein. Die vielen erstmalig veröffentlichten Vollbilder und Illustrationen sind von den bekanntesten deutschen Jagdmalern geschaffen, an deren erster Stelle wie immer Karl Wagner zu nennen ist, dessen Monatsleisten und Vignetten zu Vieren von Richard Eiselt wieder ein schönes Geschenk seiner meisterhaften Zeichenkunst sind. Gute klare Photographien ergänzen Malerei und Zeichnung. Die illustrierten Textbeiträge, die in Form und Inhalt von der üblichen Kalenderperspektive abweichen, passen sich in nützlicher, geistiger Weise der Praxis des Jägers und Hegers im Wechsel der Jahreszeiten an; sie geben wertvolle Hinweise, Beobachtungen und Ratgeber dem Wildmann, dem Angler, Naturfreund und Hundeliebhaber. Besonders erwähnenswert sind hierbei die monatlichen Artikel „Hege und Abschluß“. Auf jedem Blatt ist außerdem noch Raum für tägliche Notizen und Anmerkungen, für längere auf der Rückseite. — Alles in allem ein künstlerisch, literarisch und technisch ein schönes Werk hochgewertlicher Kleinkunst, zudem mit allen Vorteilen für den Gebrauch; kurz, ein Kalender, der auch mit Rücksicht auf den im Verhältnis zum Gebotenen sehr billigen Preis ein besonders geeignetes Weihnachtsgeschenk ist, das das ganze Jahr über jedem Jäger und Jagdfreund eine Quelle immer neuer Freude sein wird.

Aus Stadt und Land.

Polen den 9. November.

Geschmacklos.

Aus Anlaß der gegenwärtigen „Akademischen Woche“ findet wieder eine Pfänderlotterie zugunsten der Veranstaltung statt, gegen die wir an sich keinerlei nichts einwenden möchten. Nur gegen den Ort, den man für die „Lotteria fantowa“ ausgewählt hat, möchten wir uns aus schwer wiegenden ästhetischen Gründen mit aller Entschiedenheit wenden und uns damit zum Dolmetsch vieler ästhetisch feingebildeter Leute machen. Man hat nämlich den architektonisch wirkungsvollen Säulenvorbau am Prinzipgebäude der ehemaligen Akademie, jetzigen Universität, für den geeigneten Ausstellungsort gehalten, um auf ihm auf geschmacklosen Bretterverhälslagen die Pläne auszutragen, die zum Losverkauf anreizen sollen. Vor dem Aufbau hat man an einem ebenso geschmacklos wirkenden Bretterzaun einen Rahmen, eine Kalesche usw. ausgestellt, so daß man den Eindruck hat, man befindet sich an einer Jahrmarktsbude einer obskuren Kleinstadt. Dieser Eindruck wird noch dadurch verstärkt, daß die Vorhalle rechts und links von grauen Planen umgeben ist, und daß an den vier schlanken Säulen farbenfrohe Plakate angebracht sind. Den Säulenries „Schmückt“ eine grüne Girlande, und über der Säulenhalde prangt als Überschrift „Dydzień Akademicki“, darunter „Lotteria fantowa“. Man mag der Veranstaltung gegenüber sich noch so objektiv einstellen, um die eine Bewertung kommt man nicht herum, daß der Verkaufsraum sich von dem prächtigen Gebäude sehr unvorteilhaft abhebt, und daß man aus Gründen der Ästhetik fordern muß, daß bei späteren ähnlichen Veranstaltungen eine derartige Profanierung eines zu Kulturzwecken bestimmten Prachtgebäudes unterbleibt.

Welches Alter ist für die Heirat das beste?

Vor einigen Jahrzehnten galt das Mädchen, das mit 22 Jahren nicht verheiratet war, schon beinahe als „alte Jungfer“, wenigstens wurden ihre Heiratsaussichten sehr ablaufend beurteilt. In meiner Familie kursiert die Geschichte einer Großtante, die sich mit 31 Jahren mit einem 49jährigen Mann, Witwer und Vater von zwei Kindern, verlobte. Ihre eigene Mutter sagte: „Ich schämte mich wirklich, daß meine Tochter das tut. Wenn man so alt geworden ist, sollte man sich doch die Heiratsgedanken aus dem Kopf schlagen; man macht sich ja lächerlich!“ —

Die Verhältnisse haben hier grundlegende Wandel geschaffen. Es kommt sehr selten vor, daß ein junges Mädchen mit 17 Jahren heiratet; meist sitzt es dann noch auf der Schulbank und arbeitet zum Abiturium. Es hat noch gar keine Gelegenheit, heiratsfähige Männer kennenzulernen. — Die Lage der Dinge ist vom ärztlichen Standpunkt aus zu begründen, denn es ist durchaus wünschenswert, daß ein junges Mädchen erst heiratet, wenn seine Entwicklung beendet ist, damit der vollaufgewachsene Körper den Anforderungen der Ehe genügen kann. Das wird bei den einzelnen Mädchen — je nach ihren Massenbedarfen — verschieden sein. Im allgemeinen ist sogar schon die Norddeutsche später reif, als die Süddeutsche. Hingegen kommt, daß viele Zusammenstöße zwischen zwei Menschen, die ihr Leben gemeinsam leben wollen, vermieden werden, wenn die Frau — neben der körperlichen — auch die seelische Reife besitzt, die für eine Gattin und Mutter unabdingbare Notwendigkeit ist. Die Frau, die Mitte der zwanzig betreut, wird ihren Kindern eine vernünftigere, weisere Mutter sein können als das junge Mädchen, das — ohne eigene Lebenserfahrung — sofort in den Ketten der Ehe gefangen und, ohne Zeit zu haben, die eigene Persönlichkeit zu entfalten, gleich von dem Manne nach seinen Wünschen zurechtgelegt wurde. Das muß für das Werden des Kindes von Nachteil sein.

Gegen die zu frühe Eheschließung lassen sich auch vom volkswirtschaftlichen Standpunkt Einwände erheben: Eine Ehe soll durchaus erst dann geschlossen werden, wenn sie wirtschaftlich gesichert ist. Man kann sich einschränken, wenn man sich liebt, — aber man kann nicht auf alles verzichten. Not und Sorgen sind die schlimmsten Feinde für eine junge Liebe. Der Schmetterlingsstaub der Poetie geht gar zu leicht verloren, wenn die nötigsten Mittel zum Leben fehlen. Es ist daher durchaus nicht spießbürgertümlich, wenn die Eltern des jungen Mädchens nach wie vor von dem Bewerber verlangen, daß er ihrer Tochter den angemessenen Unterhalt gewähren kann. Denn wenn auch die Frau durch ihre Arbeit gewiß in Notfällen einstricken soll und kann, so ist es doch falsch, daraus eine Regel zu machen. Der junge Mann soll erst heiraten, wenn er eine Frau versorgen und ein Heim aufrechterhalten kann. Nur so ist die gesunde Grundlage für eine gesunde und glückliche Ehe gegeben.

Für Deutschland beträgt nach der Statistik das durchschnittliche Heiratsalter der Frau 26 Jahre (während es kurz vor dem Kriege 24 Jahre betrug). In dem Alter kann die Bewohnerin von Ceylon fast schon ihre silberne Hochzeit feiern, denn auf Ceylon heiraten die Mädchen meist schon mit 4 bis 6 Jahren. Dort werden die Eltern die Sorge um die Kinder früh los! Unter den Arabern sind 10 Jahre als das durchschnittliche Heiratsalter anzusehen, während die Savanerin zu dem Zeitpunkt ihrer vollen Entwicklung, also mit zwölf Jahren, heiratet. Bei den Naturvölkern sprechen ja keine anderen Beweggründen als die körperliche Reife mit. Das Leben ist „natürliche“ Zivilisation; legt Opfer in vieler Hinsicht auf. Zu ihnen gehört für die jungen Menschen das längere Verbleiben im unberehelicthen Zustande. Negerinnen und Indianerinnen werden meist mit 18 Jahren verheiratet, während das Eskimo-Mädchen als Bierzebzjährige dem Manne ihrer Wahl folgt. Ähnlich ist es in Japan und China, doch kommen in China auch Kinderchen häufig vor. Für die Europäerin ist ein Durchschnittsheiratsalter von etwa 20 Jahren errechnet worden.

Im allgemeinen kann man natürlich keine allgemein gültigen Bedingungen aufstellen, sondern muß im Einzelfall danach gehen, wenn die Frau „den Richtigen“ trifft, was ja immer nur jede Einzelne recht zu beurteilen vermag. Wer ihn mit 16 Jahren trifft, soll ihn nicht gehen lassen, weil man sich dogmatisch vorgenommen hat, erst Mitte der zwanzig zu heiraten. Und ist die Frau am Ende der zwanzig angelangt, so soll sie nicht irgend einen Beliebigen nehmen, weil der Richtige sich noch immer nicht gefunden hat. Dem einmal muss und wird er ja kommen, und manchmal, wenn das Mädchen es allzu eilig gehabt hat, kommt er dann zu spät.

→ Warnung vor dem Lesen im Bett. Eine sehr verbreitete Unsitte, die schon zu zahlreichen Unglücksfällen geführt hat, zeigt sich namentlich in jüngerer Zeit häufig. Es ist die Unsitte, bis in die Nacht hinein im Bett zu lesen. Abgesehen davon, daß schon viele Brände dadurch entstanden sind, daß die Kerze niedergebrannte oder gar umfiel, die Lampe, nachdem man eingeschlaft war, tief niedergebrannte und dann explodierte, daß schon viele durch Verbrennen Schaden am Leibe erlitten haben, sind auch bei dieser Gewohnheit Gefahren für die Gesundheit zu befürchten. Zunächst ist es klar, daß die Ausdünstung der niedergebrannten Petroleum- oder Gasglühlampe den Atmungsorganen schädlich ist, die besonders im Schlaf tätig sind, auch wird das ganze Schlafgemach mit schlechtem Duft angefüllt, aber der sicherste und allgemeinsten Nachteil erleidet die Augen, weil eine gleiche ebene Stellung der Schrift zu ihnen beim Liegen nicht gut möglich ist. Dies gilt auch bei elektrischer Beleuchtung. Fast alle lesen dann im jüngsten Winde zu ihnen befindet; dies muß mit der Zeit den Augen nachteilig werden, um so mehr, als die unnatürliche Anstrengung beim Lampenlicht geschieht und bei dem, der sich an diese Unsitte gewöhnt hat, täglich. Sicherlich kommt manche Augenkrankheit, Überanstrengung und Krausheit davon her, ohne daß man den Grund ahnt.

→ Posener Wocheumsatzpreise. Auf dem heutigen wegen des regnerischen Wetters nur schwach belebten Markt am 9. Woche entstande zahlte man für das Pfund Landbutter 2,60—3, für Tafelbutter 3,10—3,30, für Molkereibutter 3,40, für das Liter Milch 0,36, für Molkereimilch 0,38, für das Liter Sahne 2,60—3,20, für das Pfund Quark 0,60, für die Mandel Eier 3,60. Auf dem Gemüse- und Obstmarkt kosteten: das Pfund Apfel 0,30—0,50, Birnen 0,60—0,70, rote Rüben 0,10, Kartoffeln 0,05, Walnüsse 0,90 bis 1, Preiselbeeren 1,20, Spinat 0,20, Grünkohl 0,15, Kürbis 0,40—0,45, Zwiebeln 0,20, Mohrrüben 0,10, das Pfund weiße Bohnen 0,50, Erbsen 0,45—0,60, Blumenkohl 0,40. Auf dem Geflügelmarkt zahlte man für eine Gans 12—14, für eine Ente 4 bis 6, für ein Huhn 2—4,50, für ein Paar Tauben 1,80—1,80. Ein Hase kostete 8—10 Blot. Auf dem Fleischmarkt kostete das Pfund roher Speck 1,80, Rindfleisch 2,20, Schweinefleisch 1,70 bis 1,90, Rindfleisch 1,60—2, Kalbfleisch bis 2,20, Hammelfleisch 1,30—1,50. Auf dem Fischmarkt wurde lebende Ware angeboten: Zander mit 2—2,50, Karpfen mit 2—2,40, Schleie mit 1,40 bis 1,80, Hechte mit 1,20—1,60, Barsche mit 0,80—1, Bleie mit 0,80 bis 1,20, Weißfische mit 0,40—0,80 Blot.

→ 130. Buchauktion der Danziger Herdbuchgesellschaft. Am 30. November und 1. Dezember kommen in Danzig zum Verkauf: 65 Bullen, 300 Kühe, 160 Färsen und 35 Buchschweine. Die Preise auf der Ottoberauktion betrugen für weibliche Rinder circa 1100 Blot, für Schweine 350 Blot. Sämtliche Tiere sind auf liniisch erkennbare Tuberkulose und Verfallsreiche untersucht; verdächtige Tiere ausgeschlossen. Danzigerseits bestehen keine Ausfuhrbeschränkungen. Die Verladung erfolgt durch die Herdbuchgesellschaft. Nach der erfolgten Aufhebung der Devisenbeschränkung werden Blot zum Tagesfuss in Zahlung genommen. Kataloge versendet kostenlos die Herdbuchgesellschaft Danzig, Sandgrube 21.

→ Der Posener Handwerker-Verein hält, wie auch aus dem Anzeigenteil ersichtlich, seine Monatsversammlung nicht am Donnerstag, dem 10. d. Wts., sondern erst am Freitag, dem 11. d. Wts., ab. Da über die bisherigen Veranstaltungen berichtet und die kommenden Veranstaltungen besprochen werden sollen, so stellt diese Versammlung einen recht unterhaltsamen Verlauf in Aussicht.

→ Kino Metropolis. Der neue Film „Auferstehung“ ist eine amerikanische Verfilmung des vielgelesenen und wohl besten Romans des Grafen Leo Tolstoi. Der Roman behandelt ein Liebesdrama aus der Zeit des russisch-türkischen Krieges (1877) zwischen einem russischen jungen Fürsten (dargestellt von Rod La Rocque) und einem Stubenmädchen seiner Mutter (Dolores del Rio). Er steht unter dem biblischen Motto: „Du Heuchler, ziehe am ersten den Balken aus deinem Auge, darnach besiehe, wie du den Balken aus deines Bruders Auge ziehest.“ Das Stubenmädchen fällt den Gelüsten des jugendlichen Fürsten zum Opfer und wird, als sie einem Kind das Leben schenkt, von der Fürstin-Mutter erbarmungslos aus dem Hause gejagt, während ihr Geliebter unter den Einflüssen eines älteren Regimentskameraden sich einem jüngellosen Liebestaumel hingibt und dadurch die junge Mutter zur Verzweiflung treibt. Als Vogelvogel eines Winkelhotels wird sie unbewußt zur Mörderin an einem reichen Gäste und als solche zur Verbannung nach Sibirien verurteilt. Bei der Verurteilung hat der Fürst als Geschworenen-Obmann mitgewirkt. Er wird von Neuem gepackt und findet im Gebet den Trost des Heilandswortes: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.“ Um seine Schuld zu löschen, begleitet er die Geliebte auf dem Transport nach Sibirien und erwirkt vom Baron durch eine Gingabe deren Begnadigung. Doch sie weigert sich, von dieser Gebräuch zu machen und seine Frau zu werden, sie bleibt in Sibirien, um durch Arbeit ihre Schule zu führen und so aufzuerstehen. — Der Film hat in packender Form die dramatischen Momente des Romans herausgeholt und bringt sie, unterstützt durch ein geradezu glänzendes Spiel, besonders der beiden Hauptpersonen, dem Beschauer menschlich näher. Zusammen mit der vornehm-glänzenden Aufmachung, gehört der Film „Auferstehung“ zu den allerbesten.

→ Eigentümer gesucht. In der Kriminalabteilung am Platz Wolności 12 (fr. Wilhelmsplatz) liegen folgende Sachen aufbewahrt, die vermutlich aus Dienststücken herrühren: Eine Pistole R. 3, Kal. 7,65, Nr. 275 784, 12 Mokatäffel, ein silbernes Zigarettenehui mit zwei grünen Steinen, ein Muttergottesbild, 6 silberne Messer, 6 silberne Gabeln, 6 silberne Löffel, ein silberner Eßlöffel, eine große silberne Gabel, eine Bratengabel und ein Bratenmesser, ein Kristallsteller, eine kristallene Sardinendose, zwei kristallene Butterdosen, eine kristallene Milchgarnitur, eine kleine Kristallschüssel und 12 silberne Kaffeelöffel.

→ Die indische Graphologin, Handelskünstlerin (Chiromantin) und Falirin Terpeni Gaila, die sich vor etwa 14 Tagen im Hause St. Martinstraße 22, Hochparterre rechts, zeitweise niedergelassen hat, erfreut sich eines großen Zuspruchs aus allen Kreisen, die sich ihre Zukunft voraussagen lassen möchten. Sie hat sich daher veranlaßt gesehen, ihren hiesigen Aufenthalt nur noch um drei Tage zu verlängern.

→ Diebstähle. Gestohlen wurden: einer Valentina Domanska vom Ballon in der ul. Niegolewskich 12 (fr. Augustastr.) zwei Damenschals und ein dunkelblauer Anzug im Werte von 500 Blot; einem Wladyslaw Dzielowski in Główno 5 Hühner; dem Beamtenkommissar Markowski 7 Hühner, und einem Walerian Dzielowski 14 Hühner, die an Ort und Stelle geschlachtet wurden; einer Maria Banasak in der Wierzbiacice 10 (fr. Bitterstraße) ein kurzer Pelz mit blumigem Seidenfutter; einem Konowalewicz in der ul. Sm. Wojechka 2 (fr. St. Adalbertstraße) aus der Wohnung ein Fahrrad Marke „Heron“, ein Revolver der Marke „Leonard“ und eine Taschenlampe; einer Katarzyna Gajkiewicz in der ul. Staszica 25 (fr. Moltkestraße) auf dem Bahnhof ein Portemonnaie aus der Handtasche mit 120 Blot; einer Ludwika Wojciechowska, wohnhafti Glogauerstraße 55 a, in der Franzis-

kauerkirche eine Ledertasche mit Schlüsseln, einer Straßenbahntarife, einem Personalausweis, drei Losen der Staatslotterie und anderen Sachen.

→ Vom Wetter. Heute, Mittwoch, früh waren bei schwachem Regen 7 Grad Wärme.

→ Der Wasserstand der Warthe in Posen betrug heute, Mittwoch, früh + 0,73 Meter, gegen + 0,70 Meter gestern früh.

→ Nachtdienst der Apotheken vom 5. bis 11. November. Altstadt: Grüne Apotheke, Woławska 31 (fr. Breslauerstr.), Rothe Apotheke, Starý Rynek 37 (fr. Alter Markt); Herzibis: Stern-Apotheke, Krajewskiego 12 (fr. Hedwigstraße); Lazarus: St. Lazarus-Apotheke, Strusia 9 (fr. Parkstraße); Wilba: Kronen-Apotheke, Góra Wilda 61 (fr. Kronprinzstraße).

→ Posener Rundfunkprogramm für Donnerstag, 10. Novbr. 12.45—14: Grammophonkonzert. 14: Effektenbörse. 17—17.25: Englisch. 17.45—19: Konzertübertragung aus Warschau. 19 bis 19.10: Beiprogramm. 19.10—19.35: Sprachfehler und stilwidrigkeiten unter dem Einfluß der deutschen Sprache. 19.35 bis 19.55: Wirtschaftsnachrichten. 19.55—20.20: Vortrag. 20.30 bis 22: Russische Musik. Mitwirkende: Dr. Wanda Noeßler (Mezzosopran), M. Sofolowa (Sopran), Alexander Karapczi (Bariton), M. Szrajber (Violin), Prof. Lukajewicz (Klavier). 22.30—24: Tanzmusik aus dem „Palais Royal“.

Vereinskalender.

Freitag, 11. November. Verein Deutscher Sänger. Abends 8 Uhr: Übungsstunde für das Stiftungsfest im Evangelischen Vereinsraume.

* Kreis Posen, 8. November. Aus unbekannter Ursache entstand beim Gutsvert Stefan Kasprzak in Ilmiantowo Neuer, dem die gefüllte Scheune und die Maschinen zum Opfer fielen.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* Bromberg, 8. November. Gestern abend überfuhr eine Autotage in der Bahnhofstraße den Gepäckträger Stanislaus Radomski, Brenkenhoffstraße 10 wohnhaft. Dem 39jährigen Mann wurden beide Beine gebrochen, außerdem trug er noch schwere Kopfwunden davon. Wer die Schuhe an dem Unfall trägt, ist noch nicht festgestellt, jedoch stimmen die Zeugenaussagen darin überein, daß das Auto ein sehr schnelles Tempo gefahren ist. — Gestern um 7½ Uhr abends brach in einer Scheune in der Nähe des Gartenwegs und der Windmühlenstraße (M. Bartelsee) ein Feuer aus, das die Scheune des Mühlenbesitzers Pitrat vernichtete. Die Scheune enthielt etwa 200 Zentner ungedrohtenes Getreide und war Eigentum des Pächters Anastasius Wielomski, Langestraße 13 wohnhaft. Die Ursache des Feuers ist unbekannt, man nimmt jedoch an, daß Landstreicher, die in ihr übernachten wollten, das Feuer durch Unvorsichtigkeit verursacht haben. Der Schaden ist sehr groß.

* Neutomischel, 4. November. In einer der letzten Nächte wurden dem Molkereigehilfen, der in der Kartoffelfabrik wohnt, sein bester Anzug, 6 Oberhemden, eine Taschenenuhr und bares Geld im Gesamtwerte von rd. 600 Blot gestohlen. Die Polizei nahm schon mehrere Haussuchungen vor, doch konnte von dem Gestohlenen bisher nichts entdeckt werden.

* Rawitsch, 8. November. Eine mehrstündige Unterbrechung des Wassers- und des elektrischen Stromes trat gestern abend in unserer Stadt ein, was in Geschäften und privaten Haushalten vielfach mit Verger und Unannehmlichkeiten verbunden war. Infolge eines Schadens am Hauptrohr in Massel mußte die Wasserleitung gesperrt werden, und dadurch kam der elektrische Strom zum Stillstand, da im Werk die Kühlungsanlage ausfiel. Nach etwa dreistündiger Unterbrechung war gegen 10 Uhr abends der Schaden behoben, Wasser und Licht wieder vorhanden — manche Familien sollen sogar die ganze Nacht durchgebrannt haben, da man sie falsch eingeschaltet hatte.

* Schiberg, 8. November. Am Dienstag entstand auf bisher ungeläufige Weise Feuer beim Wirt Bacil. In kurzer Zeit brannte Scheune und Stall nieder. Da der Besitzer mit seiner Frau in der Kirche war, konnte an Inventar nichts gerettet werden. Es verbrannte ein Pferd, ein Schwein, zwei Ziegen, Kaninchen und fast das ganze Inventar. Das Haus konnte noch gerettet werden.

* Bzuny, 8. November. Als ein junges Mädchen jüngst in der Dunkelheit durch einen dichten Forst ganz furchtlos radezte, geboten ihr plötzlich zwei Gestalten Halt, nahmen ihr das Fahrzeug fort und entkleideten sie ohne Erbarmen bis aufs Hemd, bekleideten auch leiseres und ließen sie splitternd zurück.

Aus der Wojewodschaft Pommern.

* Culmee, 7. November. Bürgermeister v. Kujawski, der vor einige Zeit vom Wojewoden vom Amt dispensiert wurde, übernahm wieder vornommen, die Dienstställe v. Dziegielewski gefüllt hat. Da nun das bisligen politische Lokalblatt noch in seiner Sonnabendausgabe schrieb, daß der seinerzeit durch die Stadtverordnetenversammlung zum Stadtrat und stellvertretenden Bürgermeister gewählte Adolusat Dr. Wyszkowski durch das Ministerium bestätigt sei und sofort die Amtsgefäße des stellv. Bürgermeisters v. Dziegielewski übernehmen werde, muß man schließen, daß noch Gegenprüfungen vorhanden sind.

* Gorzow, Kr. Strasburg, 3. November. Das 50jährige Fest der evangelischen Kirche, verbunden mit der Weihe der neuangeführten Kirchenglocken fand am Reformationsfest statt. Die erhebende Feier wurde durch den Posamenchor aus Hermannsruhe noch besonders verschönert.

* Graudenz, 3. November. Vor Hunger und Enträfung sank in der Gartenstraße ein Mann nieder. Es wurde festgestellt, daß es sich um einen 32jährigen früheren Staatsbeamten aus Thorn handelt, der im Herbst v. 18. entlassen worden ist und seitdem keine Stellung mehr hat finden können, obwohl er in vielen Orten, zuletzt in Graudenz, sich um Beschäftigung bemüht hat.

* Neumark, 7. November. Das seltene Fest der eisernen Hochzeit feierten am Sonnabend die Matheus und Aniela Kozłowskischen Eheleute. Das Jubelpaar stand gegen 88 Jahre und ist noch körperlich und geistig frisch. Der Ehe sind achtzehn Kinder entsprossen, von denen aber nur noch sieben am Leben sind.

* Słoszów, Kreis Strasburg, 4. November. In der Nacht zum Sonnabend brachte Diebe in die Wohnung des Rittergutsbesitzers Wielermel ein und stahlen Gold- und Silbersachen, außerdem eine große Menge Anzüge, Mantel und Pelzdecken. Tägliches Silberfestezeug ist gestohlen worden. Der Schaden beträgt über 15 000 Blot. Wie die Spuren zeigen, handelt es sich um drei Einbrecher.

sowie die übrigen elektrischen Haus- und Kochgeräte unentbehrlich in jedem Haushalte

sind
Protos



Siemens-Schuckert-Erzeugnis.

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften.

Handelsnachrichten.

Weiterer Rückgang der galizischen Naphtha-Industrie. Die Rohnaphtha-Förderung im September belief sich nach vorläufigen Daten auf insgesamt 6147 Zisternen (gegenüber 6223 Zisternen im August d. Js.), wovon auf Drohobycz 5225 (5263), auf Jaslo und Krakau 605 (623) und auf Stanislawow 317 (337) Zisternen entfielen. Diese Angaben, die keine wesentliche Veränderung mehr erfasst werden (die Differenz zwischen den vorläufigen und den endgültigen Ziffern betrug beispielsweise für August nur 18 Zisternen) bestätigen die rückläufige Bewegung der polnischen Naphthagewinnung, die noch im Juli d. Js. 6306 Zisternen ergeben hatte. Dass die Entwicklung in den verschiedenen Naphtharevielen nicht einheitlich ist, geht daraus hervor, dass die Durchschnittliche Tagesproduktion Borysławs sogar auf 1520 To. gegenüber 1480 To. im August und rund 1500 To. im Juli d. Js. gestiegen ist. Stark steigende Tendenz zeigen neuordnungen die Rohnaphtha-fabrik, sich im Laufe des Monats August von 45 454 auf 47 976 To. erhöht haben. Der Monat September, für den gerade diese Ziffern noch nicht genannt werden, dürfte ein bedeutendes Anwachsen gebracht haben. Allein an Marke Borysław sind zum Quartalswechsel 43 630 gegenüber 21 970 To. zu Anfang September vorhanden gewesen. Die Zahl der in der Naphtha-Industrie beschäftigten Arbeiter belief sich auf 11 637. Die Löhne waren, wie wir bereits vor einigen Wochen mitgeteilt haben, angesichts der Senkung der Lebensunterhaltskosten mit Wirkung vom 1. September um 3,631 Prozent herabgesetzt worden.

In der Gasolin-Industrie wurden im September in 19 Werken 21 324 000 cbm Erdgas (gegenüber 21 546 000 cbm im August d. Js.) verarbeitet, aus denen 2272 (2260) To. Gasolin gewonnen worden sind. Der Absatz im Inlande belief sich auf 2106 (2230) To., im Auslande auf 90 (54) To. — An Erdwachs wurden nur 59 To. gegenüber 62 To. im August produziert. Beschäftigt waren in diesem Industriezweige 431 bzw. 440 Arbeiter.

In den Raffinerien sind im Berichtsmonat auf 47 305 To. Rohnaphtha 42 673 To. Naphthaproducte hergestellt worden. Der Verarbeitungsprozess hat im Vergleich zum August d. Js., in dem auf 63 442 To. Rohnaphtha 57 963 To. Naphthaerzeugnisse gewonnen wurden, einen sehr bedeutenden Rückgang erfahren. Die staatliche Mineralöl-fabrik „Polmin“ in Drohobycz allein hat im September 10 216 (im August 14 267) To. Rohnaphtha verarbeitet. Der Inlandsabsatz (einschl. Gasolin aus Erdgas) ist zwar auf 36 906 (gegen 31 022) To. gestiegen, dagegen gelangte der Export mit nur 19 736 (21 863) To. auf einem Tiefstand an, der in den letzten beiden Jahren noch nicht zu verzeichnen war. Er betrug, wenn man den Monatsdurchschnitt des 2. Halbjahrs 1926 zum Vergleich heranzieht, nur noch 48 Prozent der seinerzeitigen Ausfuhrmenge von 41 000 To. Die Rohnaphtha-Bestände in den Raffinerien haben sich auf 31 368 (gegenüber 42 118) To. verringert, die Naphthaproducten-Vorräte auf 174 302 (186 198) To.

Ein deutsch-polnisches Abkommen in der Saisonarbeiterfrage ist am 31. Oktober Gegenstand einer Konferenz der beteiligten Warschauer Regierungsstellen (Arbeitsministerium, Außenministerium, Auswanderungsamt und Abteilung für Sozialversicherung) gewesen. Nach einer Auseinandersetzung des Vorsitzenden der polnischen Verhandlungsdelegation Prudzki, der dieser Tage nach Warschau zurückgekehrt ist, soll dieses Abkommen, durch das alle mit der Beschäftigung polnischer Saisonarbeiter in Deutschland zusammenhängende Angelegenheiten endgültig geregelt werden, schon im Laufe der nächsten Wochen zur Unterzeichnung gelangen.

Märkte.

Getreide. Posen, 9. November. Amtliche Notierungen für 100 Kg. in Zloty.

Weizen	46.25—47.25	Roggenkleie	26.00—27.00
Roggemehl	38.00—39.00	Rübsen	59.00—65.00
Roggemehl (65%)	58.00	Eskartoffeln	6.45—6.70
Roggemehl (70%)	56.50	Fabrikkartoffeln 16°	5.80—6.00
Weizenmehl (65%)	70.00—72.00	Felderbsen	49.00—54.00
Braugerste	40.00—43.00	Fargererbsen	65.0—75.00
Marktgerste	33.00—35.00	Viktoriaerbsen	63.00—87.00
Hafer	33.00—34.75	Stroh, gepresst	3.05
Weizenkleie	25.00—26.00	Heu, lose	5.10

Tendenz: fortgesetzt ruhig. Für Weizenmehl (65proz.) schwach und für Weizen, Roggen, Roggemehl (70proz.), Braugerste und Hafer ruhig.

Warschau, 8. November. Notierungen der Getreide- und Warenbörsen für 100 kg fr. Ladestation, in Klammern fr. Warschau. Kongr. Roggen 681 gl. 40, pommerscher Roggen 681 gl. 39.75, pommersche Braugerste 666 gl. 41.40, Grützgerste (40), Roggenkleie 25.25 bis 26.35, Weizenkleie 26.25. Angebot mit Ausnahme von Roggen verstärkt. Umsatz 205 Tonnen.

Lemberg, 8. November. Hier kam es heute zu kleinen Geschäftshandeln in Weizen und Hafer. Die Preise sind im allgemeinen behauptet. Im Handel mit rotem Klee ist eine kleine Belebung eingetreten. Sonst sind alle Produkte stark angeboten bei schwachem Interesse. Tendenz fallend, für Weizen stetig, Stimmung schwach. Notiert wird: Sammelweizen 42.75—44.25, Roggen 36.25—37.25, Hafer 33.75—35.50, Buchweizen 34.25—35.50.

Krakau, 8. November. Preise für Ware mittl. Handelsgüte für 100 kg in Zloty ohne Gemeindelebensmittelsteuer Parität Krakau. Domänenweizen 51—52, roter und gelber Inlandsweizen 49.50—51. Domänenweizen 49.50—51, ungar. Weizen loko Orlow 50, Inlandsroggen 68/69 41.50—42, Domänenhafer 38—39, Handelshafer 37—38. Futtergerste 36—37. Am Mehlmarkt wird unter oben angegebenen Bedingungen notiert: Krakauer Weizenmehl 45proz. 81.50—82, 50proz. 80 bis 80.50, Griesmehl 83.50—84, dunkles Backmehl 64—65, Krakauer Roggenmehl 65proz. 61.50—62, Posener Roggenmehl 65proz. 61.75—62, Mehlmühlen der Kongressmühlen: Weizenmehl Nr. „00000“ 77—78, Griesmehl 82—83. Tendenz schwach.

Kattowitz, 8. November. Weizen für den Export 53—54, für das Inland 51.75—52.75, Roggen für den Export 53.25—54.25, für das Inland 43.50—45.50, Hafer für den Export und für das Inland 38 bis 40, Exportbraugerste 49—51, für das Inland 44—46, Leinkuchen 54 bis 55, Sonnenblumenkuchen 47—48, Weizenkleie 28.50—29.50, Roggenkleie 29—30. Tendenz ruhig.

Lodz, 8. November. Notierungen für 100 kg loko Ladestation: Roggen 41.50, Weizen 50, einf. Gerste 39, Braugerste 42—43, Hafer 36—37. Loko Lodz wird notiert: Roggenkleie 28—29, Weizenkleie 27, Roggenmehl 65proz. 60, Weizenmehl I. 75.50, bessere Sorten 80.50. Am Getreidemarkt ist die Lage ruhig, die Nachfrage sowie das Angebot normal.

Berlin, 9. November. Getreide- und Oelsäaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen: märk. 239—242 (74.5 kg Hektolitergewicht), Dezember 271, März 272.50, Mai 274. Tendenz: etwas fester.

Roggemehl: märk. 233—237 (69 kg Hektolitergewicht), Dezember 248.25 bis 248.50, März 253—253.50, Mai 255.75. Tendenz: fester. Gerste: Sommergerste 220—226. Tendenz: ruhig. Hafer: märk. 197—208, Dezember 220, März 224.50, Mai 228. Tendenz: fester. Mais: loko Berlin 193—194. Tendenz: behauptet. Weizenmehl 31—34.25. Tendenz: ruhig. Roggenmehl: 31.75—33.35. Tendenz: etwas fester. Weizenkleie: 14.50—14.75. Roggenkleie: 14.75—15. Raps: 335—345. Viktoriaerbsen: 52—57. Kleine Speiseerbsen: 32—36. Futtererbsen: 22—24. Peluschen: 21—22. Ackerbohnen: 22—23. Wicken: 22—24. Lupinen, blau: 13.75—14.50. Lupinen, gelb: 14.75—15.50. Rapskuchen: 15.90 bis 16.20. Leinkuchen: 22.20—22.40. Trockenschnitzel: 10.70—10.80. Sojaschrot: 20—20.30. Kartoffelflocken: 22.85—23.

Produktenbericht. Berlin, 9. November. Vom Auslande lagen schwächere Berichte von den gestrigen Terminkäufen vor, und auch Cifotierten waren teilweise ermässigt. Vom Mehlmarkt fehlt hier weiter jegliche Anregung, und am Effektivmarkt hat sich die Situation gegenüber den Vortagen auch wenig verändert. Das Angebot ist sowohl in Roggen als auch in Weizen keineswegs gross, gutes Material findet ziemlich schlank Unterkunft, während geringe Qualitäten nach wie vor vernachlässigt sind. Am Lieferungsmarkte hat sich feste Grundstimmung für Roggen erhalten. Ein gestern hier bereits verbreitetes Gerücht, dass die in den nächsten Tagen zu erwartende Ernteschätzung des Deutschen Landwirtschaftsrates für Roggen einen gegenüber der letzten Schätzung erheblichen Minderertrag zeigen soll, war für die Tendenz mitbestimmend. Bisher fehlt für dieses Gerücht jegliche Unterlage. Am Weizenmarkt macht sich Deckungsbegehrung geltend, so dass die Preise gleichfalls höher einzusetzen. Das Mehlgeschäft blieb bei unveränderten Mühlenforderungen schleppend. Für Hafer zeigt sich bei eher kleinerem Angebot bessere Kauflust. Gerste blieb über Bedarf angeboten.

Vieh und Fleisch. Berlin, 9. November. Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Aufruf: 1582 Rinder, 391 Ochsen, 381 Bullen, 810 Kühe und Pässen, 2100 Kälber, 3335 Schafe, 11 722 Schweine, 1284 Auslands-Schweine.

Man zahlte für 1 Pfund Lebendgewicht in Goldpfennigen:

Rinder: Ochsen: a) 59—60, b) 53—57, c) 48—51, d) 36—45. — Bullen: a) 59—60, b) 54—56, c) 49—51, d) 45—46. — Kühe: —

- a) 46—49, b) 36—41, c) 25—31, d) 18—22. — Färsen: a) 55—57, b) 50—53, c) 43—46. — Fresser: 38—49.
- Kälber: a) —, b) 85—98, c) 75—90, d) 50—68.
- Schaf: a) Stallmast 62—66, b) 47—56, c) 38—45, d) 25—35.
- Schweine: a) 72—74, b) 72, c) 70—72, d) 66—70, e) 62—65, f) —, g) 60—62.

Märktverlauf: bei Rindern ruhig, Kälbern glatt, ausgesuchte Kälber über Notiz, Schafen ruhig, schwer verkäuflich, Schweine glatt, fette gesucht.

Der Markt vom Mittwoch, dem 16. d. Mts., wird auf Dienstag, den 15. d. Mts. verlegt.

Warschau, 8. November. Am hiesigen Schweinemarkt war die Tendenz und die Stimmung etwas fester. Der heute erzielte Höchstpreis beträgt 2.80 zl, der Mindestpreis 2 zl für 1 kg Lebendgewicht. Die kleine Besserung wird auf verringerten Auftrieb und verhältnismässig gute Nachfrage zurückgeführt. Aufgetrieben wurden insgesamt 660 Schweine, wovon 101 Stück zu einem Preise von 2.30 zl, 123 Stück zu 2.40 zl, 177 Stück zu 2.50 zl, 142 Stück zu 2.70 zl und 5 Stück zu 2.80 zl verkauft wurden. Die Preise verstehen sich für 1 kg Lebendgewicht loko Städte, Schlachthaus.

Molkerezeugnisse. Wilna, 4. November. Der Verband der Eier- und Molkereigenossenschaften notiert für 1 kg im Grosshandel: Auswahlbutter prima 1. 6.20—6.49, litauischer Käse 3.50—4. Auf den Wochemärkten wird für ungesalzene Butter 6.50—7, für gesalzene 5 bis 6, für Quark 1.45—2 zl gezahlt. Tendenz im allgemeinen fester, zu Zuhören mittelmässig.

Lublin, 8. November. Der Verband der Eier- und Molkereigenossenschaften notiert: Tafelbutter im Grosshandel 6.40, im Kleinhandel 7 zl. Nachfrage stark, Tendenz fest, Angebot ausreichend.

Gemüse. Warschau, 8. November. Grosspreisliste des Warschauer Gemüsemarktes. Preise für 60 Stück, wenn nicht anders angegeben: Rüben für 100 kg 8—9, Zwiebeln I. für 100 kg 26, II. 22—24, Blumenkohl I. 10—12, II. 5—6, Weisskraut für 100 kg 6, in Köpfen 7 bis 8, Rotkraut für 100 kg 9, italienisches 8—9, Brüsseler Kraut 18 bis 20, Mohrrüben in Bündeln 8—9, für 100 kg 8—9, Petersilie in Bündeln 8—9, Tomaten für 16 kg 10—12, Sellerie in Bündeln für 100 kg 24—30, für 16 kg 5—6, Spinat für 16 kg 5—8, Wagenkartoffeln für 100 kg 9—10.

Ole und Fette. Warschau, 8. November. Notiert wird fr. Warschau für 100 kg: Leinöl 2 zl, Rapsöl 1.90—2. Die Tendenz ist im allgemeinen schwach, da sich erstens die einzelnen Oelproduzenten Konkurrenz machen und da andererseits die Aufbewahrung der Ware Schwierigkeiten macht. Leinsaat fr. Ladestation reine 90proz. 66 zl für 100 kg Raps fr. Ladestation (in Kujawien und Posen) 65 zl.

Zucker. Warschau, 8. November. Im hiesigen Zuckerhandel ist die Nachfrage normal. Bestellungen werden ohne Schwierigkeiten ausgeführt. Notiert wird für 100 kg loko Lager: Kristallzucker 137.75, Raffinadezucker I. 165 zl II. 160, Puderzucker 145.

Jute. Warschau, 8. November. Am Markt für Jutefabrikate ist die Tendenz fest. Schuld daran ist nicht nur die Verteuerung von Rohmaterial, sondern auch der schon seit dem 5. September in Bielitzer Fabriken andauernde Streik, der seinerzeit durch das Schiedsgericht nicht beigelegt werden konnte. Notiert wird loko Fabrik für 1 kg: Garn Nr. 3 1/2 32 Cents, Nr. VII doppelt 36, genähte Säcke für 1 kg 35 Cents, Filzleinerwand 44—50.

Devisenparitäten am 9. November.

Dollar: Warschau 8.90, Berlin 8.91, Danzig 8.91.

Reichsmark: Warschau 212.44, Berlin 212.20,

Danz. Gulden: Warschau 173.60, Danzig 173.55.

Goldzloty: 1.720 zl.

Ostdevisen. Berlin, 9 November 14 Uhr. Auszahlung Warschau 47.025—47.225, Große Zloty-Noten 46.85—47.25, Kleine Zloty-Noten 46.85—47.25. 100 Rm. = 211.75—212.65.

Salz. Warschau, 8. November. Preise für 1 Tonne: Weisses Salz aus allen Salinen 230 zl, gemahlenes Steinsalz (Wapno) 230 zl, graues gemahlenes Steinsalz aus Wieliczka 157 zl unverpackt fr. Waggon jede Ladestation der normalspurigen Eisenbahn im Staate. Säcke 48 mal 96 cm für Salz aus Wieliczka, Bochnia und Wapno 1 zl, 50 mal 115 cm aus den ost-kleinpolnischen Gebieten und Ciechocinek 1.30, 50 mal 155 cm aus der Saline Hohensalza 1.40 für 1 Stück.

Metalle und Metallerzeugnisse. Berlin, 8. November. Preise in Rmk. für 100 kg: Elektrolytkupfer, Lieferung sofort, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 123.50, Original-Hüttenaluminium 98—99 Proz. 210—214, Reinnickel 98—99 Prozent 340—350, Antimon Regulus 91 bis 95, Silber ca. 0.900 in Barren 79—79.50 Rmk. für 1 kg, Gold im Freihandel 2.80—2.82, Platin im Freihandel 8—9 Rmk. für 1 Gramm.

Baumwolle. Bremen, 7. November. Notierungen in Cents für 1 lb. 1. Ziffer Verkauf, 2. Kauf, in Klammern Geschäft. Amerik. Baumwolle loko 23.32, Dezember 22.77—22.76 (22.77), Januar 22.81—22.79 (22.80), März 22.80—22.79 (22.80), Mai 22.88—22.86 (22.88—22.87—22.86), Juli 22.82—22.74, Oktober 21.87—21.76. Tendenz fest.

Posener Börse.

Börsenstimmungsbild. Posen, 9. November. Die heutige Börse begann in schwacher Haltung, die sich besonders für Industrie- und Handelsaktien bemerkbar machte. Gegen Schluss der Börse trat jedoch eine kleine Besserung ein. Der Pfandbriefmarkt und die Zinspapiere hatten keine grösseren Änderungen aufzuweisen. Bankaktien waren ebenso wie gestern ohne Geschäft und Notiz. Am Markt für Industrie- und Handelspapiere hielt sich das Geschäft in engsten Grenzen. Hier hatten fast alle Papiere Kursinbussen zu verzeichnen. Von nichtamtlichen Werten wurde Akwavit mit 145 zl bezahlt.

(Sch

Einweihung der Brauthalle in der Marienkirche zu Frankfurt a. d. Oder.

□ Frankfurt a. O., 8. November. Die mit zwei großen Freskenmälern von Professor Carl Alexander Brendel, Frankfurt a. Oder, geschmückte neue Brauthalle in der alten gotischen Marienkirche wurde am Sonntag anlässlich des Reformationsfestes ihrer Bestimmung übergeben. Sie liegt im Erdgeschoss des ehemaligen zweiten Kirchturms, der am zweiten Pfingstfeiertage 1826 eingestürzt war, und auf dessen Resten der Erneuerer der Marienkirche, Regierungsbaumeister Dr. Berger-Schaefer, im Jahre 1923 einen architektonisch trefflich gelungenen Notabschluss errichtet hat. Der obere Teil dieses Notbaus enthält Teile des Stadtarchivs, und die nunmehr vollendete Brauthalle soll als Warteraum für die Brautpaare und ihre Angehörigen dienen, bevor sie zur Trauung in die Kirche geführt werden. An drei Wänden dieses Raumes führt eine Treppe in die obere Geschosse empor, wodurch zugleich eine architektonische Gliederung des unverhältnismäßig hohen Gemaches erreicht ist; die vier, einem hohen gotischen Fenster gegenüberliegende Wand ist ausgefüllt von einer Darstellung des Einzugs Christi in Jerusalem. Der Künstler hat, mittelalterlicher, u. a. vom Professor Gebhardt in Düsseldorf wieder aufgenommener Malersitte folgend, als Hintergrund die Stadt Frankfurt a. Oder gewählt und den Jüngern Christi die Züge bekannter Persönlichkeiten der Stadt gegeben, wodurch dem Werke eine bemerkenswerte Beziehung zur Gegenwart verliehen ist (Oberpfarrer Wohlfarth, Musikdirektor Blumenthal usw.). Das zweite Gemälde ist ein breiter Fries, der sich am oberen Teil der Seitenwand hinzieht und zum Gegenstand Schöpfung, Paradies und Sündenfall hat. Den Mittelpunkt bildet die eben eröffnete Ehe, die in holdem Erstaunen die Welt betrachtet. Die mit Roseinfarben gemalten Fresken sind in den Farben harmonisch abgestimmt und feinlinig komponiert; die freie Natürlichkeit der Ausfassung ist ebenso ansprechend, wie die Fülle des Gegenständlichen und die liebevolle Ausführlichkeit in allen Einzelheiten. Mit der Gestaltung und Ausmalung der Brauthalle ist ein wichtiger Schritt vorwärts in der Erneuerung und Ausmündung der Frankfurter Marienkirche getan.

Aus der Woiwodschaft Posen.

* Birnbaum, 8. November. Rittergutsbesitzer Konstanty Chlapowski auf Mościcewo ist wegen seiner Verdienste im Großpolnischen Aufstand vom Verein der Aufständigen in den Rittergut einstimmig zum Ehrenmitglied ernannt worden.

* Jawrockau, 8. November. Der Kreisveterinärarzt Julian Maliszewski wurde nach Osławowo in Pommerellen versetzt; er wird vorläufig vom Kreisveterinärarzt Łąkowksi in Mogilno vertreten.

* Kempn, 8. November. Ein bedauernswertes Unglück ereignete sich am Donnerstag vormittag in der ul. Warszawska. Als ein Autolenker vom Markt in der genannten Straße einem entgegenkommenden Wagen ausweichen wollte, wurde der über die Straße eilende 4 Jahre alte Sohn des Schlossermeisters Skurowski von dem Auto umgerissen und etwa 5 Meter mitgeschleift. Das Kind erlitt einige starke Kopfwunden.

* Kobylin, 8. November. Dem Gutsbesitzer Oehlert wurden in der Nacht zum Mittwoch Pferde aus dem Stall weggezogen; da diese sich aber nicht reiten ließen, fand man sie morgens an einem Baum gebunden wieder vor. In der folgenden Nacht wurden ihm zwei Reitpferde entwendet. Von den Spitzbuben fehlt jede Spur.

Mit einer Anzahlung von 30 000 zł suche ich eine

Apotheke
in der Provinz Posen od. Weißrussland zu kaufen.
Ausreichende Ang. an die Ann.-Exped. Kosmos Sp. z. o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter 2212.

Mehrere Waggons trockenes kiefernes **Brennholz** (Kloven) kauft
C. Rothe, Leszno.

Pelze all. Art f. Damen u. Herren nach Maß wird billiger rep., umgekehrt n. den neuell. Mod., empf. auch z. d. allerbill. Preis. Felle in großer Auswahl. Poznań, Polnische 19, 1. Etg.

Der kleiner F. III bringt Ihnen fast alle Stationen im Lautsprecher und kostet mit Antenne und Zubehör inkl. Lautsprecher nur 600 złoty.
Firma Greif Apollo-Passage.

Blodbüchsen, 8 mm u. 9,3 mm mit Beigaben, fast neu, zu verkaufen. Angebote a. d. Ann.-Exped. Kosmos Sp. z. o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, unter 2216.

Leunasalpeter — zollfrei

(26% Stickstoff, davon ca. 19% Ammoniumstickstoff,
ca. 7% Salpeterstickstoff).

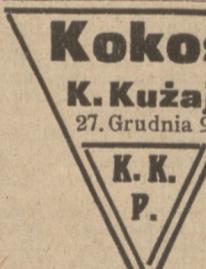
30% billiger als Chile- und Norgesalpeter!

Billigster, schnellwirkender Stickstoffdünger!

Laengner & Illgner

Toruń

Telephon 111, 139, 611.



Pantostat,

Anschlußapparat für elektr. Bäder usw., günstig zu verkaufen. Angebote a. d. Ann.-Exped. Kosmos Sp. z. o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, unter 2217.

Die einmalige Anzeige

dient Ihrer Repräsentation. Das laufende Inserat dagegen gestaltet die Beziehungen zu Ihren bisherigen Kunden lebhafter, knüpft neue Geschäftsverbindungen an und erhöht d. o. Ihre Umsatz.

Damenhüte!

Modernste Fäcons und originelle Neuheiten in großer Auswahl zu bekannten niedrigen Preisen.

Trauerhüte stets auf Lager.

T. Ludwig, Damenhüte-Spezial-Magazin,

Poznań, Szkolna 9.

Zonlager dicht am Bahnhof sehr preiswert zu verkaufen.

Anfragen an Ann.-Exped. Kosmos Sp. z. o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, unter 2. B. 2220.

Ein Saß brauchbarer Dampfspflüge
zwecks Ankauf gesucht.

Offeren mit Preisangabe unter „2893“ an Reklama Polska, Poznań, Aleje Marcinkowskiego 6.

* Krotoschin, 4. November. Aus irgend einer Veranlassung nahmen jüngst zwei Magistratsbeamte hier eine Wohnungssicherung im Besitz des Hausverwalters vor. Hierbei erieferte sich die Wohnungsinhaberin derartig, daß sie sogar den Hausverwalter tätig angreifen wollte, um ihm wahrscheinlich in dieser Münze zu zahlen. Nur dem Dagwischen treten der Beamten ist es zu verdanken, daß diese Schlagfertigkeit in ihrer Gegenwart vermieden wurde.

* Lubijchin, 8. November. Hier feierte am Donnerstag das Fest der Goldenen Hochzeit das Barthaue Chepaar bei voller Müdigkeit im Besitz seiner Kinder und Enkelkinder. Nach der Erteilung des Segens in der Kirche wurde dem Jubelpaar von der Stadt ein Geschenk überreicht.

* Luszwitz, 7. November. Ein Fräulein aus Dlužyn, das abends mit dem Brüder aus Luszwitz kommend in Luszwitz ausstieg, wurde auf dem Nachhauseweg von zwei Burschen angefallen, die von ihr die Herausgabe eines Paketes forderten. Als das Fräulein sich jedoch weigerte, rissen die Burschen ihr das Paket mit Gewalt aus der Hand und verjagten. Die Buben wurden jedoch erkannt und konnten der Polizei übergeben werden, die sie nach Lissa in Gewahrsam brachte. Es sind diese Mainka aus Luszwitz und Stanislaw aus Grotti.

* Neutomischel, 7. November. Eine nicht alltägliche Saison gab es dieser Tage in dem Orte Dorf Borwin. Ein Meister Lampe war in die Wohnung des Sch. eingedrungen und setzte in dem Zimmer munter umher. Damit er nicht entwischen konnte, schloß man das Fenster und rief den Jagdpächter herbei. Nach vieler Mühe gelang es endlich, den Besuchshasen einzufangen.

* Rawitsch, 4. November. Die kürzlich wegen eines Artikels „Die guten Freunde“ erfolgte Beschlagnahme der „Rawitscher Zeitung“ wurde durch Beschluß der IV. Lissaer Strafammer wieder aufgehoben, da „dem Inhalt des Schriftstages subjektiv und objektiv das Wesentliche einer Übertretung bzw. irgend eines anderen Vergehens fehlt.“

* Wollstein, 7. November. In der am letzten Freitag abgehaltenen Stadtvorordnetenversammlung wurde nach langer Aussprache der Bau eines Elektrizitätswerkes für die Stadt, sowie auch für den Kreis und einige Ortschaften an den Kreisgrenzen, die sich zum Anschluß bereit erklärt haben, beschlossen.

Aus Kongresspolen und Galizien.

* Wilna, 8. November. In der Gemeinde Wojszy hantierte der Landwirt Jan Lisowski in seinem Hause mit einer großen Granate, die er gefunden hatte. Plötzlich explodierte diese und riß das ganze Haus ein. Der Landwirt und dessen Frau wurden sofort getötet, ein Wladyslaw Bielcewski verstarb auf dem Wege ins Krankenhaus, während zwei Schwestern Sawicki, ein Jan Sawicki und eine Barbara Chuzgal schwer verwundet wurden.

Aus Ostdeutschland.

* Allenstein, 7. November. Ein Gemütsmenschen scheint ein im Ruhestand lebender Postschaffner zu sein. Da aus seiner verschlossenen Wohnung starke Gasgeruch drang, wurde die Tür durch einen Polizeibeamten geöffnet. Auf dem Sofa saß der Lebensmüde Postschaffner, rauchte gemütlich sein Pfeifechen und wartete auf den Tod. Die Gasähne waren zu diesem Zweck geöffnet.

* Jasenik, 7. November. Eine Gruppe von Bärenführern, die hier im Gasthof Behling übernachtete, hatte einen Bären, der sich recht unruhig gezeigt hatte, für die Nacht im Freien an einen Baum gebunden. Als in der vierten Morgenstunde der Bär Schabbel den Hof überschreiten wollte, um in seine Badstube zu gehen, kam er in der Dunkelheit dem Bären, den er nicht bemerkte hatte, zu nahe. Das Tier fiel den Hängungslosen an, warf ihn zu Boden und brachte ihm durch Zähnebisse erhebliche Verletzungen bei. Die auf die Hilferufe des

überfallenen herbeieilenden Bärenführer konnten Sch. nur mit großer Mühe von der wütenden Bestie freimachen. Mit schweren Verletzungen am Kopf wurde Schabbel dem Frantendorfer Kreislaufhaus zugeführt. Man hofft den Schwerverletzten am Leben erhalten zu können.

Aus dem Gerichtsaal.

* Posen, 8. November. Der Eisenbahnschaffner Julian Śliwiński unterschlug 1925 845 Złoty amtliche Gelder. Das Gericht verurteilte ihn zu 6 Monaten Gefängnis.

* Bromberg, 8. November. Vor der Strafammer hatte sich Johann Gorlaś wegen eines am 9. August v. J. verübten Einbruchs in das Wirtschaftsgeschäft des Herrn Kazubowski in Bromberg, Friedrichstraße, zu verantworten. Mitangeklagt waren die Schwester Wladysława und die Mutter des Sch. Elżbieta, wegen Beihilfe beim Schleier. Die gestohlenen Wertsachen hatten einen Wert von 45 000 Złoty. Das Gericht verurteilte Johann Gorlaś zu 6 Jahren Buchenhäus, zu zehnjährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufsicht. Die beiden Mitangeklagten, die auf freiem Fuß belassen waren, wurden wegen Beihilfe zu je einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Sport und Spiel.

Turnen. Das Städtekunstturnen zwischen Hamburg, Berlin und Leipzig, in Leipzig ausgetragen, endete mit einem Sieg der Leipziger Turner. An zweiter Stelle endete Berlin, das nicht ihre besten Turner senden konnte, knapp vor Hamburg, die ebenfalls Erfolg mitbringen mussten.

Hockey. Deutschland-Holland 3:0 (2:0). Einen kleinen Sieg konnte die deutsche Hockeymannschaft im Amsterdamer Stadion über ihren holländischen Rivalen erringen, dem sie keinen Augenblick die Führung überließen.

Spielplan des Teatr Wielti.

Mittwoch, 9. November: „Der Bierenerbaron.“ (Erm. Preise.)
Donnerstag, 10. November: „Der Pastellbinder.“
Freitag, 11. November: „Symon August.“
Samstag, 12. November: „Traviata.“ (Gastspiel Jadwig Dębiaka.)

Sonntag, 13. November: Nachm. 8 Uhr: „Dreimäderhaus.“ Abends 7½ Uhr: „Die verkaufte Braut.“

Montag, 14. November: „Die Federmaus.“ Dienstag, 15. November: „Der Pastellbinder.“ Beginn der Vorstellungen um 7.30 Uhr.

Vorverkauf an Wochentagen im Teatr Polski von 10 Uhr vor bis 5 Uhr nachm. an Sonn- und Feiertagen u. c im Teatr Wielti von 11½—2 Uhr. Nach Beginn der Vorstellung wird niemand eingelassen.

Bettervoraussetzung für Donnerstag, 10. November.

= Berlin 9. November. Für das mittlere Norddeutschland: Kühl trüb und zeitweise regnerisch. — Für das übrige Deutschland: In Süddeutschland Besserung des Wetters, im übrigen trüb. Niederschläge namentlich im Osten überall kühl.

Zur Anschaffung empfohlen:

Kochbücher:	
Scheibler's deutsches Kochbuch, geb.	Goldm. 5.75
Davidi's, prakt. Kochbuch, geb.	Goldm. 6.—
Hahn, prakt. Kochbuch, u. Ausg. geb.	Goldm. 6.—
Hahn, Illustr. Kochbuch, gr. Ausg.	Goldm. 12.—
Brudabacher-Bircher, Das Wunderbare Kochbuch, geb.	Goldm. 4.80
Buchhandlung der Drukarnia Concordia Sp. z. o. s.	Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Selten schöner, Rapphengst,

jährl., gefört, frisch u. zugfest, zu verkaufen. Ang. Ann.-Exped. Kosmos Sp. z. o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, u. 2218.

Junges Ehepaar sucht

3-4 Zimmer-Wohnung

mit allem Komfort. Preis Nebenküche. Offeren a. d. Ann.-Exped. Kosmos Sp. z. o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, u. 2222.

Speicher

und Stallungen, geeignet für jedes Handelsgeschäft (Getreidegeschäft usw.), mit dazugehörigen 5 Zimmerwohnung in Grenzfürststadt, vom 1. 1. 1928 zu vermieten. Angebote an Ann.-Exped. Kosmos Sp. z. o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter 2211.

Suche zum 1. Januar 1928 für meine ca. 2000 Morgen große Domäne mit starkem Rübenbau unterh., jüng., energ.

Inspektor,

der unter meiner Leitung selbständig zu wirtschaften versteht und die polnische Sprache in Wort und Schrift beherrscht. Lebenslauf, beglaub. Zeugnisschr. u. Gehaltsanspr. einzureichen. Salfeld, Bułaków, p. Pogorzela, pow. Koźmin.

Gesucht zum 1. 12. 1927 unverheirateten

hofverwalter,

der poln. Sprache in Wort und Schrift mächtig.

Off. Witosław p. Osieczna, l. Leżajna.

3-4 lüchtige Steinsecker

stell. sofort ein Otto Tonn, Steinseckermeister, Rogoźno mit.

Wirtschafterin,

welche die gute bürgerliche Küche versteht, die Milchwirtschaft im Keller übernimmt und mit der Aufsicht des Federweiß vertraut ist. Polnische und deutsche Sprache Bedingung.

Zeugnisse einzureichen an Frau Alferguspiach Mazura,

Dwoř Wyrę, pow. Pszczyna (Gorni Śląs).

Verband für Handel und Gewerbe

Poznań, Telefon 1536.

Unsere Geschäftsstelle befindet sich in Poznań, ul. Skośna 8, parterre (Ev. Vereinshaus, Rückseite)

Geschäftsstunden 8—9 Uhr Sprechstunden 11—2 Uhr

Stellengefund:

Landw. Beamter,

Im Rausch der Sowjetfreude.

Die ersten Feiertage. — Zeltin, Käthe Kollwitz, Barbusse.

des Parteigerichts aufzuheben, wurde mit einer Erklärung des Vorsitzenden des Parteigerichts abgeschlossen, in der es heißt, daß das Parteigericht angeichts der formellen Einwände die Angelegenheit noch einmal prüfen werde. Bei der Abstimmung über den Antrag auf Ausprichtung eines Vertrauensvotums für den Zentralvollzugsausschuß der Partei stellte es sich heraus, daß die regierungsfühlende Gruppe 16 Stimmen zählt, während die Anhänger der Politik des Zentralvollzugsausschusses 27 Stimmen aufzuweisen habe. Unter diesen 27 Stimmen befanden sich 5 Mitglieder des Hauptvollzugsausschusses. Das Abstimmungsergebnis gab der Opposition, die vom Abg. Jaworowski geführt wurde, Unfall, eine proportionelle Vertretung im Zentralvollzugsausschuß zu fordern. Die Mehrheit stimmte dieser Forderung der Opposition zu. In der aktuellen Frage der Wahlen zum Sejm und zum Senat ist der Zentralvollzugsausschuß ermächtigt worden, sich mit der Wahllokation und den Wahlen zu verständigen.

Republik Polen.

Die Landgemeinden im Staatsleben.

Am zweiten Tage des Kongresses von Delegierten der Landgemeinden erschien der Innenminister Skladomski, von dem Anwesenden begeistert begrüßt. Der Minister hieß eine Ansprache, in der er betonte, daß die Regierung die Rolle der Landgemeinde im Staatsleben sehr wohl zu schätzen wisse, und kündigte an, daß den Landgemeinden Befugnisse übertragen werden sollen, die bisher zum Machtbereich der Starosten gehörten. Dazu gehört, die für die Dörfer wichtige Beglaubigung von Personen auszuweisen durch die Gemeinden.

Angriffe gegen die Regierung.

Wie der „Illustr. Kurier Lemberg“ aus Lemberg meldet, sind dort neue Flugschriften gegen die Regierung aufgetaucht. Die Verfasser der Flugschriften sollen sogar nicht geahnt haben, private Angelegenheiten der angegriffenen Personen zu kritisieren. Die Flugschriften sind nach der vorliegenden Meldung vor allem gegen den Vizepremier Bartel, den Vizeminister Knoll und den Polizeikommandanten gerichtet. Sie tragen den Krakauer Poststempel.

Ein bescheidenes Budget.

Das Finanzministerium hat nach einer Meldung der „Agencia Wschodnia“ im Einvernehmen mit dem amerikanischen Berater Devey das Budget des Beraters und seines Büros auf 28 000 Dollar festgesetzt. Die „Agencia Wschodnia“ meint, daß dieses Budget sehr bescheiden sei, wenn man bedenkt, daß Herr Devey den Posten eines Vizeministers in den Vereinigten Staaten bekleidete und die Mitglieder der amerikanischen Regierung unvergleichlich höhere Summen beziehen, als die in dem betreffenden Haushalt vorgesehenen betrugen.

Der Krieg als völkerrechtliches Verbrechen. Noch zu verschwommen.

New York, 9. November. (R.) Die Frage der Besiegung des Krieges wird in den Regierungskreisen der Vereinigten Staaten von Nordamerika jetzt wieder lebhaft erörtert. Im Juni d. J. hatte der französische Außenminister Briand der amerikanischen Regierung Verhandlungen über diese Frage vorgeschlagen mit dem Ziel, durch ein Abkommen zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten den Krieg zu einem völkerrechtlichen Verbrechen zu erklären. Neuerdings wird in Washington Regierungskreisen zu diesem Vorschlag Briands betont, daß die Vereinigten Staaten allen Bemühungen, Kriege zu verhindern, wohlwollend gegenüberstehen. Andererseits sei es aber schwer, den Begriff des Anaristischen Krieges genau zu umschreiben. Es können Fälle eintreten, in denen Rechte amerikanischer Bürger verletzt würden und in denen deshalb Amerika zum Eingreifen gezwungen wäre. Die amerikanische Regierung trage daher Bedenken, sich gegenwärtig auf eine Politik festzulegen, die noch zu verschwommen sei und erst der weiteren Klärung bedürfe.

Das Trauerspiel von Köpenick.

Bewirrung der Geister durch den Kommunismus.

Zu der Selbstmordtragödie der drei jungen Kommunisten in Köpenick liegt heute erst eine Außerung des einzigen Überlebenden, des gänzlich erbildeten Albert Haag vor. Er ist heute nach aus seiner tiefen Ohnmacht wieder zu Bewußtsein gekommen und hat angegeben, er und seine beiden Freunde wären nach langen philosophischen Gesprächen zur Erkenntnis gekommen, daß das Leben nicht lebenswert sei und am besten durch den Tod abgeführt werde. Ein sonstiger realer Anlaß zum Selbstmord habe nicht vorgelegen.

Diese Erklärung schafft den Umstand nicht aus der Welt, daß die drei jungen Leute bisher mit wahrer Fanatismus alle ihre Kräfte der politischen Bewegung des Kommunismus gewidmet hatten und gerade an einem Festtag der kommunistischen Gemeinde zur Erkenntnis kamen, daß das Leben nicht mehr lebenswert sei.

Die „Rote Fahne“, das kommunistische Parteidorgan, findet keinen Ausdruck für das wirkliche Motiv zur Tat darin, daß Wut, Feindseligkeit, Anarchismus herkommt und die stärkste Persönlichkeit von den drei war, ebenso wie seine Freunde den Weg, den die Partei ging, allzu lang fanden und sich monatelang in gräßischen Diskussionen darüber ergingen, wie man rascher vorwärts kommen könnte.

Es müssen also kaum nur „philosophische“ Gespräche, von Freunden Haag berichtet, allein zu dem unheilsamen Besluß der Freunde geführt haben, sondern vor allem die Erkenntnis, die Aussichtlosigkeit, ihrer bisherigen Lebenshaltung, die Arbeit für den Kommunismus, mit ihren Idealen bei, nachdem am Tage zuvor Lorenz Hagenbeck und Direktor Samade vom Präsidenten empfangen worden waren.

Jedenfalls ist es ein schlimmes Zeichen für die politische Erziehung, die der kommunistischen Jugend zuteil wird, wenn sie eine derartige Verwirrung der Geister gerade in den begabtesten und charaktervollsten jungen Leuten anrichten kann.

Deutsches Reich.

Bergwirtschaftliche Arbeitsgemeinschaft.

Zur Bildung einer „Bergwirtschaftlichen Arbeitsgemeinschaft“ rufen gemeinsam Professor Max Kochmann, der bekannte Berliner Bergwirtschaftler, und Kurt Bonwinkel, Verleger in Berlin-Grunewald, auf. Sie gut begrüßt das Gebiet der Landwirtschaft, dank dem Internationalen Institut für Landwirtschaft in Rom ist, so mangelhaft ist die internationale Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Bergwirtschaft, deren Bedeutung von Jahr zu Jahr wächst. Die neue Arbeitsgemeinschaft setzt sich — zunächst für Deutschland — organisatorische, publizistische und wissenschaftliche Aufgaben, die sie in den Dienst der Wirtschaft und der Wirtschaftspolitik zu stellen sucht. Als Keimzelle für eine internationale Zusammenarbeit auf einem der wichtigsten Wissenschafts- und Wirtschaftsbereiche kann die „Bergwirtschaftliche Arbeitsgemeinschaft“ eine sehr dankbare Aufgabe erfüllen.

Während der Vormittag des heutigen Sonntags der Feiertag der Kinder und Jugend war, die, rote Fahnen und Säcken voller Süßigkeiten in den Händen, das Straßenbild belebten, war nachmittags im Großen Theater die Festrede des Moskauer Stadtrates, an der die Spitzen der Kommunistischen Partei des Ratesbundes und der Komintern, die Regierung, zahlreiche Abordnungen aus dem Jilande und viele ausländische Abordnungen teilnahmen, darunter Käthe Kollwitz, Solzower, Barbusse. Der Vorsitzende des Stadtrats, Uljanow, feierte Moskau als die „rote Hauptstadt“. Bucharin, mit größtem Beifall empfangen, hielt die Festrede, wobei er von der „Einheitsfront der Millionenpartei der Kommunisten“ sprach. „Wir sind nicht auf die Barrikaden gestiegen, um dort stehen zu bleiben, sondern um die sozialistische Welt aufzubauen.“ Diese deutliche Spur gegen die Opposition wurde allgemein verstanden und sehr stark applaudiert. In einer Ansprache auf das nächste Jahrzehnt nannte er dieses die Epoche des Sturzes des Kapitalismus und des Zeitalters weiterer Revolutionen. „Wir erheben Anspruch darauf, im Namen der kommenden Menschheit zu sprechen, und sichern unsre brüderliche Hilfe, jedem revolutionären Kampf der Welt zu.“

Als Bucharin seine Rede beendet hatte, wuchsen aus einem riesigen roten Stern auf der Bühne strahlendförmig rote Bänder mit dem alten bolschewistischen Kampfspruch „An alle!“ in zahlreichen Sprachen des Ostens und Westens.

Die Gruppe des englischen Proletariats überbrachte Murphy von der Komintern. Sobann trat, lebhaft begrüßt, Clara Zetkin auf. Die alte Kämpferin sprach mit starker innerer Erregung, aber fester, hinreißender Stimme. Kaufmanns Beitrag wurde ihr zuteil, als sie dem „roten Moskau“ ihr „Vorwärts im Sturmschritt“ zufiel. Der französische Kommunist Vallant-Couturier versicherte, daß das französische Proletariat in dem Weltkrieg gelernt hätte, die Waffen zu führen, und, wenn nötig, für den Rätebund einzutreten wolle. Der Veteran der Pariser Kommune, Gau, brachte Grüße mit der überschwenglichen Dramatik des Franzosen. Ein ruhiger Jünger und ein lebhafte Italiener und viele andre folgten. Dazwischen verliefen ein Lautsprecher Ansprachen aus Leningrad, Charlow usw. Die anschließende Festvorstellung mit Konzert, Chören und Balletten, die eigens zu diesem Jubiläum komponiert worden waren, dauerte bis nach Mitternacht.

Russlands Absichten in Genf.

Moskau, 7. Nov. Der Vorsitzende des Rates des Bundes der Volkskommissare, Rykov, sprach in einer Versammlung ausländischer Arbeiter über den außenpolitischen Kurs der Räteregierung. Er erklärte:

Wir werden nach Genf gehen und an der Abrißungs konferenz teilnehmen, um dem Ausland unsern guten Willen zum Frieden zu beweisen und die Heuchelei der kapitalistischen Regierungen aufzudecken, die im Ernst nicht den Frieden wollen.“

Bucharin feierte dann in begeisterter Weise die Ziele des Bolschewismus. „Wir kämpfen für die Zukunft der Menschheit“, rief er am Schlusse seiner Ansprache; „nur der Bolschewismus kann die Civilisation vor dem Verderben retten!“ Dann sprachen noch Stalin und eine Reihe Politiker, Regierungsmitglieder und Arbeiter. Bulekt hielt ein dreizehnjähriges Mädchen als Vertreterin der „Roten Pioniere“ eine Ansprache, in der sie im Namen der Jugend Russlands mehr Schulen und Jugendclubs sowie ausführlichen Unterricht über die Ursachen und Wirkungen der Weltrevolution forderte.

Die Parade.

Heute Vormittag um 9 Uhr begann auf dem Roten Platz die große Jubiläumsparade vor Kalinin, dem Vorsitzenden

des Bundeshauptvollzugsausschusses. Begrüßungsansprachen hielten der Vorsitzende der Moskauer Kommunistischen Partei, Uljanow, sodann Kalinin für die Regierung, Bucharin für die Partei und ein irischer Kommunist für die Komintern: letzterer wies nachdrücklich auf die „Kriegsvorbereitungen der kapitalistischen Welt“ hin. Der vorzügliche Eindruck des glänzenden militärischen Bildes verstärkte sich gegenüber dem Vorjahr durch die teilweise Ausrüstung der Infanterie mit Stahlhelmen und durch die Teilnahme wildromantischer Reiter scharen der lautlosen und Rosenbölker, die in Karriere mit steigenden schwarmen Burgen vorbeiströmten. Die Matrosen und die Maschinengewehrabteilungen auf leichten Bauernwagen, einer Erfindung des Bandenführers Machanow aus der Zeit des Bürgerkrieges, fanden, wie immer, besonderes Interesse. Anschließend marschierten mehrere Arbeiterregimente und Abteilungen des Wehrvereins Ossowiajew in Civil, aber mit Waffen vorbei.

Um 11 Uhr begann eine Massenkundgebung der Bevölkerung in zwanzig Mann tiefer Kolonne, deren viele tausend rote Fahnen, Bänder mit Logos, Plakate und Karikaturen eine besonders sorgfältige Ausführung zeigten — hatte man doch lange Zeit zur Vorbereitung gehabt. Originell war ein riesiger kapitalistischer Drache mit dem Doppelkopf Mussolini und Chamberlain. Die Umzüge dauerten trotz des unfreundlichen nassen Herbstwetters bis in die Dunkelheit fort. Auf den Tribünen drängten sich ausländische Abordnungen, Parteien und Regierungsführer, Vertreter des diplomatischen Korps Militäraffärs in bunten Uniformen, Abordnete asiatischer Staaten, und man sah auch Frau Sunjatoff und Frau Borodin.

Die Oppositionsführer, auch der alte Oberbefehlshaber des Heeres, Trotski, blieben unsichtbar. Nur gelegentlich wiesen Plakate und Bänder auf den inneren Streit mit einem Aufruf zur Einigkeit hin. Aus unbekannter Hand jedoch erhielten die Kundgeber in Wachsplattenverbißfaltung hergestellte Flugblätter zugestellt, die Trotski und Snowjew als Führer der Weltrevolution begrüßten und gegen den Opportunismus, zum Kampf gegen rechts, den reichen Bauer, den Schieber, Bürokraten, aber ebenfalls für die Einheit der Partei aufriefen. Obwohl diese Erscheinung kaum großen Eindruck machte, verdient sie als erstes Beispiel der Strafanagitation der Opposition doch Beachtung.

Gestörte Freude.

Moskau, 8. November.

Die gestrigen Jubiläumsdemonstrationen in Moskau, die in größter Stille organisiert, über eine Million Teilnehmer auf die Weine brachten, wurden durch eine sporadische Auseinandersetzung der Opposition gestört. Im Innern der Stadt wurden an verschiedenen Stellen Vorträts Lenins, Trotskis und Snowjews in die Fenster gehängt, oppositionelle Logen wurden in die vorübermarschierende Menge geschossen, die mit Feuer anwurte. Die Bilder wurden sämtlich durch Demonstrationsteilnehmer, teilweise unter Zuhilfenahme der Polizei fortgenommen.

An der Ecke der Twerksaja entstand ein tumult, der das Hinziehen einer Schwadron Kavallerie der Paradeiruppen notwendig machte. Die Opposition war durchweg in schwacher Minderheit. Nach verlässlichen Nachrichten hat Trotski zusammen mit Kamenev in den äußersten Bezirken versucht, zur Menge zu sprechen und die Feier zu kritisieren, wobei es zu wilden Auseinandersetzungen kam. In Leningrad versuchten Snowjew, Radew und andere sich Gehör zu schaffen. Sie wurden aber ebenfalls vertrieben. Der Verlauf zeigt, daß disziplinierte Massen die oppositionellen „direkten Methoden“ völlig wirkungslos machen.

Der Kampf um die Rückkehr Karols.

Paris, 9. November. (R.) Nach einer Meldung des „New York Herald“ aus Bukarest veröffentlicht die Zeitung „Cuvantul“ ein offenes Schreiben an den Ministerpräsidenten Bratianu, in dem dieser aufgefordert wird, sich nicht allzusehr gegen die Rückkehr des Prinzen Karol zu sperren, da dies die nationale Bauernpartei sowie sämtliche Volksparteien fordert.

Zwei weitere mexikanische Rebellenführer hingerichtet.

London, 9. November. (R.) Wie aus New York gemeldet wird, sind dort Nachrichten aus Mexiko eingetroffen, wonach gestern im Staat Veracruz zwei weitere Rebellenführer von den Regierungstruppen gefangen genommen und hingerichtet worden sind. General Fernando Reyes, einer der hingerichteten, war früher ein bekannter Unterführer des Generals Villa, während der andere hingerichtete Rebellenführer, General Garcia, sich nach den Mitteilungen der Regierung seit zehn Jahren als Bandenführer in den Bergen von Orizaba betätigte.

Sitzung des Generalrates des Gewerkschafts Kongresses in London.

London, 9. November. (R.) Der Generalrat des Gewerkschaftskongresses und das Exekutivkomitee der zweiten Gewerkschaftsinternationale traten gestern in London zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen. Von deutscher Seite nahmen Präsiert Leiparth und Sassenbach an den Verhandlungen teil. Über die Besetzung des Präsidientenposten und verschiedener anderer wichtiger Verwaltungsposten konnte keine Einigung erzielt werden.

70 Waggons Getreide verbrannt.

Wien, 9. November. (R.) Nach einer Meldung des „Tagesspiegel“ aus Budapest sind bei einem Großfeuer in der Dampfmühle in Czerna 20 Waggons Roggen und 50 Waggons Weizen vernichtet worden. Das Feuer ist wahrscheinlich dadurch entstanden, daß der Aufzug im Mühlenturm hängen blieb und infolge Heißlaufen der Seite Holzverschaltung zu glimmen begann.

Guter Wein, aber kein Trinkwasser.

Wien, 9. November. (R.) Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Budapest: Bei der Beratung des Gesamtentwurfes über die Einschränkung des Ausschanks geistiger Getränke an Jugendliche erklärte der Volkswohlfahrtsminister unter anderem, daß es im ungarnischen Tiefland zahlreiche Ortschaften gebe, wo zwar guter Wein erzeugt werde, aber kein gutes Trinkwasser zu haben sei. Es gebe Ortschaften, in denen 50–80% der Kinder um 8 Uhr früh in angehobtem Zustand in der Schule erschienen. In solchen Orten werde die Regierung artesische Brunnen bohren lassen.

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten

Hauptchristleiter und verantwortlicher Schriftleiter: Robert Strasser; Verlag: „Posener Tageblatt“, Poznań. Druck: Drukarnia Concordia.

Man kauft gut und billig in grosser Auswahl Drogen, Parfümerien und alle Brancheartikel bei **J. CZEPCZYŃSKI, Central-Drogerie,**

Poznań, Stary Rynek 8. Telephon 3315, 3324, 3353, 3238.

Waldtraut

Die glückliche Geburt eines
Töchterchens

zeigen hocherfreut an

Ernst Fischer v. Mollard u. Frau
Marianne, geb. Micke.

Panienka, poro. Jarocin
z. Zt. Poznań, Klinik Dr. Kantorowicz, den 7. November 1927.



Heute nachm. 2.30 Uhr entschlief sanft im 80. Lebensjahre
unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Schwieger- und Groß-
mutter, Schwägerin und Tante

Witwe Marie Schiller

geb. Ulmüh

In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen
Paul Schiller und Frau
Anny, geb. Aendl.

Kostyry, den 8. November 1927.

Die Beerdigung findet am Sonntag, nachmittag um 2.30 Uhr vom
Trauerhaus aus statt.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme und Kranspenden
beim Heimgang unserer lieben Mutter sagen wir allen
unseren aufrichtigen Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen
Siegfried Schwerenz.

Betrieb aufgenommen!

Kauen jede Menge

Fabrik-Kartoffeln

zum Tagespreise. Lohntrocknung in jeder
Menge unter günstigen Bedingungen.

Erbitten laufend Angebote

Kartoffeltrocknungsfabrik Pobiedziska Sp. z. z oj. odp.

Pächter: Peters und Schulze.



Derby
Gold Cream u. Eau de Cologne

Derby
zur Pflege zartester Haut
empfiehlt

M. Cegielski, Parfümfabrik
Poznań, ul. 27. Grudnia 12.

Bienen-Honig!

Garant. naturrein, dies. Heilhonig, prima Qualität, versende in
Blechb. jst. am Orte zur vollsten Zufriedenheit. 3 kg 10.50 zł,
5 kg 13.50 zł, 10 kg 25.50 zł, 20 kg nur 49.— zł.

J. Kwastel, Podwoloczycka (Małopolska).

Möbel,

größte Auswahl billige Preise,
günstige Zahlungsbedingungen
empfiehlt **M. Cegielski**, Poznań, ulica
Mickiewicza 36. Tel. 6580.
Lager: Kraszewskiego 10.

Patykkonfekt

erstklassig
und
preiswert

Aleje Marcinkowskiego 6 (an der Post).

Am 8. d. Mts. verschied nach langem, schwerem
Leiden mein lieber Mann, unser lieber Vater,
Schwieger- und Großvater, der

Landwirt Julius Gregor
im Alter von 73 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Emma Gregor.
Krosno, den 9. November 1927.
Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem
12. d. Mts., nachm. 3 Uhr statt.

Seit vielen Jahren bestehendes, von deutscher
Firma betriebenes, sehr gut eingeführtes

**Geschäft der sanitären
und technischen Branche**

mit größerem Warenbestande, in bester Verkehrslage
einer Industriestadt in Polnisch-Oberschlesien
unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Kapital
könnte bei genügender Sicherheit teilweise gestundet
werden. Offerten unter B. V. 5393 an Rudolf
Mosse, Breslau.



Seltene Gelegenheit

in echten Perser-

Brücken und Teppichen

Die Restbestände der
Lemberger Ostmesse
werden sehr preiswert verkauft!

Besichtigung unverbindlich vom 10. bis 20.
d. Mts. von 10 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Pension „Quisisana“

POZNAŃ, ulica Skarbowa 3 I.
Sarkis Karabetian aus Wien.

....Gut, die Ware
schick ich sofort....

1. in bester Qualität
2. zu niedrigsten
Preisen.

Kaffee, Tee, Nüsse,
Mandeln, Kakao-
Butter, Puderzucker,
Stanol u. sämtliche
Backformen für die
Herren Conditeren
empfiehlt



HURTOWNIA CUKIERNICZA
Inh. Janusz Adamski

Poznań — Tel.: 17-26, 25-50 — ul. Nowa 10.

Transportable Oefen

in verschiedenen Größen
und Farben (solide gebaut)
hat stets am Lager

Gustav Glaetzer, Poznań 3
Mickiewicza 36. Tel. 6580.
Lager: Kraszewskiego 10.



Wie erhalte ich Vitamine aus der Nahrung?

Vom 21. November, abends 7 Uhr findet in Poznań
ein 8 tägiger Kochkursus

mit belehrenden Vorträgen über die Küche der Neuzeit statt.
Auskunft und Anmeldung bei **Gesch. Streich**, Poznań,
ul. Kantała 4, II. Etg.

Posener Handwerker Verein
gegr. 1862

Die Monatsversammlung findet nicht Donnerstag,
den 10. d. Mts., sondern

Freitag, den 11. d. Mts.
um 7 Uhr abends in der Loge statt.
Der Vorstand.

Donnerstag: Tag der Spezialitäten
Restauracja „POD ORŁEM“
Poznań Plac Wolności 5.

Eisbeine
Pökelfleisch m. Erbsen
Flaki
Bratwurst eigener Fabrikation
Flecken nach litauischer Art
Erbssuppe mit Einlage
Schwarzsauer mit Kleinfleisch
Gulasch mit Klöschen.

Mittagsmahl: von 3 Gängen 1.25 zł
von 4 Gängen 2.00 zł
Schmackhaft und nahrhaft.

Diverse gut gepflegte Biere.
Liköre u. Schnäpse in großer Auswahl.

**DROGERJA
UNIVERSUM**
POZNAN 38
WARSAWA 38

Höchste Zeit! Fenster und Balkons verkitten!
Wir empfehlen

Fensterdichtungswatte, sowie besten Firniskitt!

Feine Herrenmaßschneiderei
und Stofflager

Hermann Heckert
Poznań, ulica Pocztowa 30.

FENSTER-GLAS

Ornament-, Kathedral-, Roh-, Draht-, Mousselin-, Spiegel-,
Signal- und Gartenglas, Glaserkitt garantiert,
Spiegel, Schaufenssterscheiben, Diamanten empfiehlt
zu ermäßigten Preisen.

Polskie Biuro Sprzedazy Szkla, T. zogr. por. dawn. M. FUSS
Tel. 28-63. Poznań, Mate Garbarski 7 a. Tel. 28-63.